Die Mennonitische Rundschau

1877 — Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist. — 1929

52. Jahrgang. — Winnipeg, Man., den 27. März 1929. — Nummer 13.

Gethsemane.

Betrübt ist Deine Seele.
Herr, bis zum Tod betrübt.
Herr, ohne Sünd' und Fehle,
Der ja nur Lieb' geübt.
Du trauerst und Du klagest,
Du zitterst und Du zagest,
Erbarme Dich, o Jesus!

Das Herz nicht mehr bezwingend,
Bist Du in's Dunkel treten,
Und mit dem Tode ringend,
Liegst Du in heißem Beten.
Schweiß überströmt die Glieder,
Er träuft wie Blut hernieder.
Erbarm' Dich unser, Jesus!

Wie lange währt Dein Flehen
Und ringt zum Vater über:
„Mein Vater kann's geschehen,
Laß diesen Kelch vorüber.
Kannst Du Mich nicht entheben,
Sei Dir Mein Will' ergeben."
Erbarme Dich, o Jesus!

O Du Herz aller Herzen,
Gewissen aller Gewissen,
Von unsrer Sünde Schmerzen
Ist Dir die Seel' zerrissen.
Ihr Jammer, Fluch, Verdammen,
Schlägt über Dir zusammen.
Erbarm Dich unser, Jesus!

Das sind der Sünde Strafen,
Die Dich Unschuld'gen töten;
Weh', wollen wir noch schlafen?
Herr, hilf uns wachen, beten,
Laß die Versuchung schwinden,
Dem Fleisch hilf überwinden,
Gib Deinen Frieden, Jesus.

Viktor von Strauß.

Ostern,

das Fest der Auferstehung Jesu Christi. (Matth. 28; Mark. 16; Luk. 24 und Joh. 20.)

Wieder schenkt uns Gott der Herr das glorreichste der christlichen Feste, Ostern, das Fest der Auferstehung Jesu Christi. Auf die Frage: Was ist Ostern? hat ein Jünger Jesu die Antwort gegeben: „Es ist das Amen Gottes und das Halleluja der Menschen." Wir wollen nicht außer acht lassen, daß die Auferstehung Christi der schlagendste Beweis dafür ist, daß die Schuld gebüßt und gesühnt und der Gerechtigkeit Gottes Genüge getan ist. Die Bande des Todes konnten den Ueberwinder des Todes nicht halten, den Gott auferweckt hat, indem Er die Wehen des Todes löste, Apg. 2, 24. Christus „der treue Zeuge und Erstgeborene von den Toten", hat die Tore des Todes aus den Angeln gehoben, hat die „auf Hoffnung Gefangenen" der Vorzeit — Sach. 9, 12 — samt den Gefangenen aller Zeiten herausgeführt aus dem Gefängnis der Sünde und des Todes. Jesus hat den Stachel des Todes, die Sünde, getilgt, über die Hölle den Sieg errungen und dem die Macht genommen, der des Todes Gewalt hatte — 1. Kor. 15; Hebr. 2, 14 — das ist geschichtliche Tatsache.

Vertreter dreier Reiche sind wahrhaftige Zeugen derselben:

1. Zunächst sehen wir die gewaltigen Vertreter des Lichtreiches der Himmel: „Der Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, wälzte den Stein von der Tür und setzte sich darauf". Matth. 28. 2. Zwei Männer in glänzendem Gewande traten zu den Frauen und sprachen: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten?" Luk. 24 4.— „Als Maria weinend in das Grab blickte, sah sie zwei Engel in weißen Gewändern da sitzen, die sprachen zu ihr: „Weib, was weinst du?" Joh. 20, 13.

Die „himmlischen Heerscharen" haben an dem herrlichen Ostermorgen ein gewisses Vorrecht vor dem gefallenen, sündigen Menschengeschlecht. Der Engel des Herrn wälzt den Stein ab und räumt Anstöße der zagenden gläubigen Jüngerschaft aus dem Wege: Gott und den Seinen dienen, ist ihre höchste Glückseligkeit. Sie haben sich tatkräftig erwiesen in Dienstleistungen, um derer willen, die das Heil ererben sollen." Heb. 1, 14. Sie verkündigen Gottes Heilsbotschaft den auf den Trost Israels wartenden Heiligen des Alten Bundes auf Bethlehems Fluren und sind die seligen Vermittler der Siegesbotschaft des Auferstandenen im Neuen Bunde an dem Ostermorgen in Josephs Garten in Jerusalem. Engel retten und beschirmen die Zeugen Jesu Christi, überwinden und vernichten die Feinde Gottes und Seines Reiches. Dan. 10, 13; Apg. 12, 23 usw. Und gewaltige Dinge mit Abschluß der Heilszeit zu verrichten, steht ihnen noch bevor (Offb. Joh.).

2. Als weitere Zeugen sehen wir am Grabe des Auferstandenen die ohnmächtigen Vertreter des Reiches dieser Welt, die zu Tode erschreckten, jämmerlichen Werkzeuge der Mächte der Finsternis. Matth. 28, 4. 11. 12. 13. Mutwillig widerstreben sie der Macht der Gnade, „erfüllen ihre Sünde allewege" und ziehen es vor, unter dem Zorn Gottes zu bleiben— 1. Thess. 2, 16 — die beharrlichen Feinde des Herrn rechneten vor Zeiten und rechnen auch heute nicht damit, daß der „Verschmähte" einst ihr erbarmungsloser Richter sein wird. Sie werden mehr erschrecken, als jener spanische Bauer, in dessen Hause der König der Westgoten in Spanien, der sich auf der Jagd verirrt hatte, unerkannt am Abend Schutz gefunden hatte. Er wurde dort aufgenommen, aber so unhöflich, daß sein grober Wirt sich so weit gehen ließ, dem Könige eine Ohrfeige zu geben (vergl. Joh. 18, 22). Der König schwieg, doch zurückgekehrt in sein Schloß, legte er seine königlichen Abzeichen an, ließ den Bauer zu sich rufen und sagte ihm nur die Worte: „Erkennst du mich wieder?" Der Unglückliche war so bestürzt, daß er vor Furcht in Ohnmacht fiel. Werden Kaiphas und Konsorten samt allen Feinden des Heilandes den Herrn Jesus wiedererkennen, wenn Er sitzen wird auf dem großen weißen Stuhl? (Offb. 20, 11).—

3. Zuletzt treten die furchtsamen, aber unentwegt liebenden treuen Genossen des Reiches Jesu Christi, Seine Jünger und Jüngerinnen, als zuverlässige Zeugen der Auferstehung des Gottes- und Menschensohnes auf. Diese sind es, die mit ihren verherrlichten Meister hinieden in Knechtsgestalt einhergehen, vor Ihm niederfallen, (Matth. 28, 9. 17) und Seinen Reichsbefehl entsprechend, die Heilsbotschaft von der in Christus erschienenen heilsamen Gnade Gottes in alle Welt tragen, indem sie mit verlorenen Sündern „aus der Schrift reden, ihnen dieselbe auftun und darlegen, daß Christus leiden mußte und auferstehen von den Toten". Apg. 17, 2. 3. Dem Befehle des auferstanden. Siegesfürsten folgend, verkündigen und bezeugen sie, daß Jesus der von Gott verordnete Richter der Lebendigen und der Toten sei, und daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfangen sollen." Apg. 10, 42. 43.

Und nun, mein lieber, durch Christi Blut „teuer erkaufter", Bruder, wollen wir im Lichte der Ostergeschichte uns fragen, auf welche Seite wir uns stellen, auf die Seite der „Hüter" und der „Aeltesten" Jerusalems, die zusammenkommen zu beraten, wie noch weiter dem großen Hohenpriester und Friedensfürsten zu wehren sei, oder zu denen, die Ihm huldigen und einstimmen in das Halleluja des Apostels Petrus und lobpreisend bekennen: „Gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten!?"

„Jesus lebt! wer nun verzagt, der
verkleinert Gottes Ehre.
Gnade hat Er zugesagt, daß der
Sünder sich bekehre.
Gott verstößt in Christo nicht; das ist
unsre Zuversicht."

A. B. Peters.

* * * *

Ostern ohne Auferstehung.

Acht Jahre sind seitdem vergangen und doch manchmal, wenn der Tag Abschied nimmt, Zwielicht die Umrisse der Gegenstände verschwommen erscheinen läßt, so daß das Auge seinen festen Halt verliert und nach neuen schweift, sehe ich die Vergangenheit so klar vor mir aufsteigen, daß ein Zittern durch Herz und Gemüt flutet und mich aufstöhnen läßt. Ist es denn schon so lange her? Ruhelos bohrt sich der Gedanke zurück, immer weiter in die Vergangenheit hinein und da—, mitten drinnen bin ich in jenen Tagen furchtbarer Ereignisse. Ein kleiner Windstoß rüttelt ans Fenster und blitzschnell kehrt der Gedanke zurück: Frühling, Erwachen, Ostern! nun aber gleich wieder zurückzuwandern und an einen Moment haften zu bleiben, welches ein ultraschwarzes Blatt in der Geschichte der russischen Revolution ist: jene willkürliche, systematische Aushungerung eines Hundertundfünfzigmillionenreiches. —

Ja Ostern! Auch damals war Ostern. Ohne den sonst üblichen Vorbereitungen, die sonst bei den Russen ganz besondere Ausmaße annahmen, war es herangekommen, kein: „Christ ist erstanden!" erscholl aus frohen Kinderkehlen, wie man es gewohnt war—, trübe und öde lag Menschenwollen und -können, obzwar die Natur sich wie ehedem ganz lieblich zu diesem Tage herausgeputzt hatte. Müde und in sich gekehrt gingen die Menschen umher — andere Sorgen mochten da quälen, die mit Ostern nichts gemein hatten. Eine bange Frage lagerte auf den Gesichtern und diese Frage hatte Spuren eingegraben, da die Antwort nicht zu finden war. Wo finde ich Brot? Diese Frage war vieler Menschen einzige, geistige Beschäftigung und wo immer die Antwort negativ ausfiel, war das Resultat — Tod. Wer hatte da Lust Ostern zu feiern? Nein, Christus war nie auferstehung zu feiern? Ein Gottent-nicht gekommen. War es nicht geradezu Hohn, beim Insgrabsinken Aufklärung zu feiern? Ein Gottentfremden, Zweifeln am Zweck des Lebens und Todesverachtung bemächtigte sich der Gemüter. Ein Mancher zählte die Stunden, die ihm möglicherweise noch gehörten, jedoch nicht

mit Bangen und Zagen, nein, mit Gefühlen der Hoffnung auf baldiges Gerettetsein.... Und doch war Ostern. Wenigstens in einem Hause. Nach allen Regeln der Tradition, abgesehen vom religiösen Kult, auf den man diesesmal verzichtete. Wozu auch dem Dogma der Popenepoche frönen, denn: „Niemand kann uns Erlösung geben, kein Gott, kein Kaiser und Held...." Wüster Lärm scholl aus dem Hause dieser „Nöp-Männer („Nöp" ist die Abkürzung für Lenin's berühmte „Neue ökonomische Politik" wonach sämtliche staatliche Betriebe und Werke an Privatunternehmer konzentriert wurde.) ; sie hatte es sich nicht nehmen lassen, die Besitzunahme der Dampfmühle feierlich zu begehen und daß es mit Ostern zusammentraf war nur gut—, das Osterfest war doch immer eines von den besten des Jahres gewesen. Winzige Mengen Mehl hatten Wunder gewirkt und das nationale Ostergebäck, Paska, sowie gefärbte Eier prangten im ganzen Hause. Ueber allem lagerte der Fuselgeruch, Homebrew, der die Menschen verrückt macht. Das von draußen gierig Kinderaugen aus eckigen, schmalen Gesichtern hineinstierten, den Stempel des Sensenmannes auf der Stirne, tat der Freude keinen Abbruch. Mochten sie verenden, denn womöglich waren sie die Brut der Feinde. Und diese Kinder — Komparsen des Elends — wie sie sehnsüchtig, verlangend ihre schmutzigen Händchen gegen die Fensterscheiben preßten und mit den Augen mitaßen. Diese armen Geschöpfe, die Willkür erzeugt und Willkür hinausgestoßen hatte in's rauhe, blutige Revolutionsleben — oh. sie waren die Zielscheibe der Konsequenz einer furchtbaren Tragödie—, diese unschuldigen Dulder mit ihren magern Leibern und kaum bedeckten Blöße, sie gingen zu Grunde ohne einen Freudenstrahl auf Erden gesehen zu haben. Das Lied vom abziehenden, streitenden und gefallenen Vater war ihr Wiegenlied gewesen— Kanonendonner war ihr Sterbegesang.

Ich sitze vor meinem Tische im Dorfsovjet und sehe die Unmasse, trotz Osterfest, eingelaufener „Verfügungen" zu bewältigen. Steuern, Steuern, Steuern! lauten sie ekelerregend und ich denke an einen Kirchhof, von dem man Abgaben verlangt. Jemand tritt ein und meldet das Auffinden einer Kinderleiche im Abzugsgraben der Mühle. Natürlich muß sie weggeräumt, wennschon nicht aus sanitären Gründen, so doch aus Menschlichkeit. Ich gehe mit ihm nun zu „verfügen". Ein Knabe sitzt, angelehnt an die Wand des Grabens, ein Stück des Ostergebäcks in der Hand — tot. Eierschalen liegen umher; er hatte richtige Ostern gehalten, nur der durch langes Hungern zusammengezogene Magen hat dieses plötzliche Anfüllen nicht ertragen, er hatte seine Funktionen lange eingestellt.

Wie eine Mumie aus der Steinzeit mutet der kleine Leichnam an, so eingetrocknet ist er, wie Pergament liegt die Haut um ein Gerippe, er scheint gewichtlos. Ich esse noch täglich etwas, (ein Dekrett bestimmt 10 Pfund Mehl monatlich für Sovjetarbeiter) so denke ich, und kann die Psyche eines Todgeweihten nicht verstehen, aber er kann dochwohl kaum Todesangst empfunden haben; ihm war ein beneidenswertes Los gefallen: einmal sich sattzuessen....

Wieder flattern bange, herzschnürende Nachrichten von drüben herüber, mit einem grausigen Unterton von Hunger und Not. Wir, die wir dort waren, wissen, was es sagt, wenn Menschen hungern! Wir, die wir durch die Gnade des Lenkers aller Dinge, vom Untergange gerettet sind, sollen wissen, was es heißt, wenn Menschen hungern. Und wenn wir auch nicht Rußland retten werden — laßt uns an unsere Geschwister denken, die sehnsüchtig ihre Augen diesseits wenden. Sie erwarten ein Ostern mit Auferstehung. —

B. Warkentin.

Mountainside, Man.

* * * *

„Meine Zeit steht in deinen Händen." Psalm 31, 16.

Ein sehr vielsagendes und ernstes Wort Gottes. Was machen wir auf Erden mit der Zeit, die der liebe Gott uns gibt? Wozu wird sie angewandt? Ich war auf Morris, besuchte dort die wenigen Immigranten, welche dort wohnen, am 8. Februar. Auf dem Heimwege nach Altona, im Waggon fragt ein lieber Bruder, ob ich die Zeitung „Nordwesten" lese? Ich sage: "Nein", bin zu arm. Ich frage nach der Ursache seines Fragens. Nun ob ich den Artikel vom 27. Februar 1929 über den „Allgemeinen mennonitischen Gesellschaftsabend" gelesen habe. Ich sagte: Nein. Als ich nach Hause kam, ging ich zu Nachbar N., bat um den „Nordwesten" vom 27. Februar und las über den **„Allgemeinen mennonitischen Gesellschaftsabend"** folgendes: „Die Zeilen kommen spät (wären sie nie gekommen), doch: besser als garnicht." Darsteller, Sänger, Musikanten, Organisatoren haben ihr Bestes getan, um dem Publikum einen ästhetischen Genuß zu bereiten. Alles scheint gut gelungen zu sein, sogar Erfolg kann vermerkt werden. (O, wäre doch kein Erfolg von dieser Sache zu vermerken.). **Die Unterhaltung bei Tee und Kaffee war lebhaft und heiter, dannach amüsierte man sich bei Spiel und Tanz.** Nicht allein die Jugend hat sich für diesen Teil am meisten begeistert, aber auch viele von den älteren Personen machten fleißig mit. Etwas vor 1 Uhr des Nachts wurde geschlossen. Als ich das oben Erwähnte las, wie man seine Zeit vergeudet, stieg in mir die Frage auf, wer sind die Mennoniten?— Sind das unsere Immigranten aus Rußland, aus dem Lande, wo sie gehungert, wo heute noch Leute hungern, kein Brot haben? — Hier im Lande der Freiheit spielt man, tanzt man, während dort Menschen hungern, in Gefängnissen schmachten um der Wahrheit willen? Gehören diejenigen auch zu einer christlichen Gemeinde? Ist hier in Canada weiter nichts zu tun, als den Vergnügungen nachzugeben?

Habt ihr Lieben in Winnipeg alle Armen, Kranken, Sterbenden, Traurigen, Trostlosen, Verzweifelten besucht? Seid ihr allen Verlorenen nachgegangen? Unser lieber Bruder Töws in Rosthern, der müht sich ab für uns Immigranten. Ist so viele Tage auf Reisen, wie viel Strabazen hat er unserthalben, wie viel schlaflose Näche, wie oft abwesend von seiner Familie. Der liebe Bruder ist heute so sehr bemüht, um unsere Lieben in Rußland, welche dort hungern, er ist bemüht, daß noch mancher herübergeholt werde. Während der l. Bruder sich abmüht, und unsere Lieben in Rußland in solchem Elend stecken, während so viel Elend in der Welt ist, spielen unsere Mennoniten in Winnipeg und tanzen. Wie ist man aber bis dahin gekommen, daß man dem lieben Gott seine Zeit, die in unsern Händen steht. so vergeudet? Man scheltet heute über kommunistische Vergnügungen, die heute in Rußland veranstaltet werden, hier hat man dasselbe in Canada von Mennoniten. Von denjenigen, welche man die Stillen nennt, die werden so laut. Wenn da Gemeindeglieder sind, sollte man sie nicht zur Verantwortung ziehen?— Liebe Eltern, die ihr dort Söhne und Töchter gehabt, die an dem Vergnügungsabend teilnahmen, bittet sie, sie möchten nie mehr solche Vergnügungsplätze besuchen, weil so viel Kummer, Trübsal in der Welt ist, besonders in Rußland, das Land, das wir verlassen haben. Machet eure Kinder aufmerksam auf die „Zeit", es ist dem lieben Gott seine Zeit, welche Er uns zur Verfügung gestellt hat. Wir dürfen sie nie mit Spiel und Tanz vergeuden. Jesus sagt (Joh. 15, 16): „Ich habe euch erwählet und gesetzt, daß ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe." Wenn man so dem lieben Gott seine Zeit zubringt, ob das auch eine Frucht ist, die Jesus gemeint hat? Ich glaube nicht. Der Herr Jesus wird sich mit solchen gemeinen Sachen nie abgegeben haben. Die Zeit war ihm zugemessen von seinem Vater im Himmel. Ob unsere Zeit zugemessen ist zum Spiel und Tanz? O, unser Herr Jesus hatte nur Zeit für das Elend der Menschheit. Am Tage in der Arbeit, des Nachts so oft im Gebet. Hier spielt und tanzt man. Weiter keine Arbeit, als herrlich und in Freuden zu leben. Die Vergnügungssucht hat auch unser Mennonitervolk ergriffen. Es geht dem Ende zu. Es trifft zu, was Jesus gesagt hat: „Es wird sein wie zu Noahs Zeit."— Dem lieben Gott seine Zeit steht in unseren Händen.

Ein Leser.

* * * *

Dürfen Christen tanzen?

Bei dieser Gelegenheit möchte ich einige Worte an unsere Jugend, betreffs des Tanzens richten. Ich bin kein Prediger und will die Sache nicht mit vielen Bibelstellen beleuchten. Doch eins ist mir klar: ein bewußter Christ soll sich vom modernen Tanz enthalten.

Die Bibel spricht auch vom Tanzen. „Traurig sein hat seine Zeit und Tanzen hat seine Zeit." — „Laßt sie seinen Namen preisen im Tanz." David tanzte vor dem Herrn, doch man zeige mir eine Stelle in der Bibel, wo Männer und Frauen zusammen tanzten. Salome tanzte vor dem degenerierten Herodes mit dem Kopf des Johannes des Täufers, doch wäre es sogar in dem unsittlichen Hofe jenes Königs undenkbar gewesen, daß diese gefallene Frau in den Armen eines Mannes getanzt hätte. Ich habe einen Einblick in die Kulturgeschichte der verschiedenen Völker getan und habe gefunden, daß der Tanz eine große Rolle bei Kulturell niedrig stehenden Völkern spielte, doch war er lediglich der äußere Ausdruck innerer Gefühle, wofür der einfache Mensch nicht die Worte hatte. Dabei gab es auch kein paarweise Tanzen.

Ganz anders der moderne Tanz. Dieser hat seinen Ursprung im Waltzen, den Gault, ein französischer Tanzmeister, einführte. Dies ist der einzige Ruhm, den Gault hat, außer daß er viel unschuldige Mädchen verführt hat. Er ging so weit hinunter, daß er seine eigene Schwester ruinierte und sie dabei zu Tode würgte. Dafür wurde Gault erhängt im Jahre 1632. Ich will hier nicht eine Geschichte des Tanzes geben. Wer mehr Einzelheiten wissen will, den Verweise ich auf einen Artikel von B. Coffman in der November Ausgabe des „Christian Review." Nur das sei gesagt, daß derselbe zwei Jahrhunderte auf die „roten Lichter Distrikte" der Städte beschränkt blieb, sogar im sündigen Paris. Später kamen zum Waltzen noch schmutzigere Formen dieser Belustigung, z. B. der Tango und der Charleston hier in Amerika hinzu.

Darf der Christ an diesen Belustigungen teilnehmen? Die Männer der Bibel, die alten Griechen, die Völker der mystischen Periode würden sich mit Abscheu wehren, wenn man diesen Tanz mit dem ihrigen identisch machen wollte. Man mag den Tanz so gerne verschönern, indem man von Kunstpflege, von graziöser Körperformung und anderen Sachen spricht.

Wir als Mennoniten haben eine ganz besondere Geschichte. Unsere Geschichte ist mit Märtyrerblut von Gotteszeugen geschrieben. Besonders in den letzten Jahren sind die von Rußland gekommenen Glaubensgenossen durch eine ganz besondere Mühle gegangen. Wer da nichts für Zeit und Ewigkeit gelernt hat, von dem mag man sagen, daß er ein verstocktes Herz hat. Solch einer steht dann auch in Opposition gegen Religion und Glauben. Es ist daher nicht verwunderlich, wenn solch einer diesen Weg einschlägt. Doch die jungen Leute, die den Namen Mennonit und Christ noch nicht ablegen wollen, sollten sich weigern, derartigen Veranstaltungen beizuwohnen. Sonst glaubt man uns nicht, daß wir um des Glaubenswillen aus Rußland gegangen sind. Und über dem alten Vaterlande sammeln sich dunkle Wolken der Christenverfolgung. Lehrer, Prediger, dienstpflichtige Jungen u. Krankenschwestern müssen um ihres Glaubens willen leiden und hier, hier wird getanzt. Was wirft das für einen Schein auf uns?

Mein Volk das in vergang'nen Zeiten
Mit einer heiligen Geduld
Verfolgt, erträgt die schwersten Leiden,
Gestützt auf Gottes Vaterhuld.
Kaum sah'n wir dich dem Leid entrinnen,
So warfst du dich zum Herrscher auf,
Um schnell am Faden fortzuspinnen,
Wo Rom verlor den blut'gen Lauf.

Aus „Heimatklänge."
Jakob Kröker.

(Die Bekanntmachung des besprochenen Tanzabends erschien auch in der Rundschau. Ich wußte nicht, ja ahnte nicht einmal, daß hinter der harmlosen Bekanntgabe und der Einladung zu einem Gesellschaftsabend ein gottloser Tanzabend zu verstehen sei, es wurde mir auch nicht im Voraus mitgeteilt, sonst wäre die Bekanntgabe nie erschienen. Ein Besucher sagte mir nachher, der ganze Abend sei gottlos gewesen. Ed.)

* * * *

Atlantic Park.

B. H. Unruh, z. Z., Southampton.

Seit meinem letzten Bericht ist viel und wenig geschehen. Ich möchte von beiden ein zusammenhängendes Bild entwerfen, in der vollen Gewißheit, daß es beim Anblick desselben keineswegs an teilnehmenden Herzen fehlen wird. Die umfangreiche Korrespondenz wolle man damit entschuldigen, daß sie schon lange ausgeblieben ist.

Unsere Schar ist etwas kleiner geworden. Wenig und doch viel! Wir haben hier gelernt, die Zahl „Eins" sehr ernst zu nehmen. Einmal ist für uns nicht keinmal! Einmal aus dem canadischen Hafen zurückgeschickt sein, z. B. ist ein Denkzettel für das ganze Leben, aber auch gleichzeitig eine Gelegenheit, dessen zu gedenken, wie unsere Zeit nicht in unseren Händen ruht. Unser von uns allen herzlich geschätzter väterlicher Freund Peter Janzen hat uns sogar praktisch gezeigt, wie man die Reise über den Ozean dreimal macht, ohne an Gottes Vatergüte irre zu werden. Er wurde am 22. Dezember 1927 aus St. John, zusammen mit den jungen Brüdern Bergmann und Harms nach England zurückgeschickt. Mit großer Mühe gelang es, ihn im Frühjahr 1928 wieder aufs Schiff zu bringen (den 14. April), mit einem medizinischen Visum von Dr. Jeffs, dem ersten canadischen Regierungsarzt in Europa, aber am 25. Mai war er wieder unter uns. Freundlich wie immer. Nur sein blasses Gesicht zeugte von dem innern tiefen Ringen des hartgeprüften Mannes. Er hielt weiter still, ein Muster der Geduld und der sittlichen Disziplin. Am 21. Dezember, also genau nach einem Jahr durfte er sich in Liverpool wieder einschiffen. Der Ring hatte sich geschlossen! Onkel Janzen weilt nunmehr unter seinen Lieben. Ich grüße ihn an dieser Stelle und versichere ihm, daß ich an ihn stets mit erfurchtsvoller Liebe denken werde. Zwei Worte der Schrift habe ich ihm in zwei sehr wichtigen Stunden seines Lebens sagen dürfen. Am 30. November 1927, am Vorabend seiner ersten Ozeanreise: „Es liegt nicht an jemandes Wollen und Laufen, sondern an Gottes Erbarmen!" Und am 25. Mai abends, als der liebe Onkel J. Esau neben ihm auf der Bank saß, das Wort an Jairus, für den es eine so schmerzliche Verzögerung gab: „Fürchte dich nicht, glaube nur!"

Ist das nun viel oder wenig, was die Atlanticgemeinde erlebt hat? Es sei viel oder wenig, — aber der alte Gott lebt noch!

Am 25. August schlug für unsern immer freundlichen Martin Thiessen die große Freudenstunde. Er wird auch nicht sagen: Einmal ist keinmal! Seine Lage war, wie die Abram Dicks und Peter Dörksens, eine Zeitlang überaus kritisch. Der Sowjetkonsul verlangte ihre Rückkehr nach Rußland, weil sie militärpflichtig seien. Nach langwierigen Verhandlungen in Paris, Berlin und Moskau konnte die Verlängerung der drei Pässe durchgesetzt werden. Der eine von den dreien ist nun schon drüben. Mein herzlichster Wunsch ist, daß die beiden andern ihn bald besuchen könnten, vergnügt und aufrichtig dankbar! Ich muß immer an jene Stunde denken, wo ich ihnen diese Sache mitzuteilen hatte. Für den einen ist das Bitterwasser schon ganz süß geworden. Wir warten immer auch für die andern. Es ist viel, daß Thiessen fort ist, aber für uns noch ein bißchen zu wenig!—

Am 29. September reiste auch J. Reinke fort. Ich ließ ihn von Karlsruhe grüßen, er solle ein wirklich braver Mensch werden. Der Gruß konnte nicht bestellt werden. Ich wiederhole den Gruß an dieser Stelle. Also, nicht wahr, lieber Junge!—

Es ist noch einer von uns gegangen — Heinrich Engbrecht! Ihn hat Gott abberufen, während ich in Deutschland war, am 20. November. Ihn haben die Atlanticer immer treu besucht, zuletzt noch Eduard Bergmann und Dietrich Teichröb. Er ist sanft entschlafen. In der Kapelle und am Grabe sprach ein englischer Pastor, im Park hatten die Unsrigen dann noch eine kleine Leichenfeier, auf der Peter Doerksen meine schriftlich eingeschickte Leichenrede über Juda 21 verlas: „Wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben." Die lieben Eltern, denen ich hier warm die Hand zum Ausdruck meines aufrichtigen Beileids drücke, haben eine Abschrift der Rede erhalten. Ich zitiere hier einiges aus ihr:

„Im Atlantic Park weiß man, was warten heißt. Auch der arme Heinrich Engbrecht und seine lieben Eltern haben das Warten kennen gelernt. Wieviel Qual bringt es, wieviel unruhige, sorgenvolle Stunden, wieviel schlaflose Nächte! Und nun noch das Warten in einem Krankenhaus und in fremdem Lande, fern von der Heimat, die es erst werden sollte. Fern von den liebsten Menschen, die alles, was das Gemüt beschwert, die Seele ängstigt, verstehen, fern von Vater und Mutter.

Heinrich Engbrecht wartete auf die Barmherzigkeit der Menschen. Mit ihm warteten alle die, die für ihn um die Barmherzigkeit der hohen Behörden gebeten haben. Unser Archiv weist eine große Mappe mit Dokumenten auf, die alle den Namen Heinrich Engbrecht tragen, die alle ringen um Barmherzigkeit für ihn. Und ungeschrieben die Gesuche der fürbittenden Herzen, die Besuche der lieben, edlen, barmherzigen Kinder vom Atlantic Park, die schier Sonntag um Sonntag bei dem Einsamen gemacht wurden. Und all dieses Kämpfen und Stützen scheint vergebens zu sein. Aerzte, Staatsmänner, Führer unserer Organisation, Direktoren und Angestellte der Schiffsgesellschaft, das Komitee im Park — alle haben gewartet. Die Barmherzigkeit der Menschen hat gerungen um die Barmherzigkeit der Menschen und doch nicht können den Sieg davontragen.

Und doch war diese menschliche Barmherzigkeit eine gebrechliche unvollkommene, gebundene — nicht umsonst! Sie haben ein Mittel einer andern Barmherzigkeit, auf die unser Text den Blick richtet. Wir wissen nicht, wie diese Barmherzigkeit durch die unsrige, die bloß menschliche, die christlich-brüderliche zu dem Herzen von Heinrich hat reden können. Es ist uns verschlossen die geheimste Sprache und das geheimste Tun der göttlichen Barmherzigkeit, uns wird aber durch Juda Wort der Schleier von ihr gelüftet und kundgetan, daß sie ein Ziel mit dem Menschenkind hat: Den Eingang in das Reich! Jesus Christus ist barmherzig zum ewigen Leben. Was uns als Unbarmherzigkeit erscheinen mag, kann vielleicht tiefste Barmherzigkeit sein, die immer das Allergrößte im Auge behält, — den Zutritt zum Reiche. Ueber diesen Zutritt verfügt er, der selber die Not der Menschen durchkostet hat. Er hat am Bette des Verblichenen gestanden, er steht an seiner Bahre, an seinem Grabe, er erhebt sein Angesicht über ihm, der nach Hause gekommen ist. Wir kennen nichts und wissen nichts, was Eltern, Geschwister, Freunde, uns alle zu trösten vermöchte, als die abgrundtiefe, alles verstehende, dem bußfertigen Glauben alles verzeihende, für alle Angst ewig entschädigende, allen Tod weit überwindende Barmherzigkeit unseres Heilandes, die eine Barmherzigkeit seines und unseres Vaters ist von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Lasset uns, denen die irdische Sonne noch scheint, an nichts mehr und inniger glauben als an die ewige Barmherzigkeit und nichts reiner und ernster anstreben als um ihretwillen und durch sie unsträflich zu wandeln!" —

In demselben Geiste suchen wir hier auch Nikolai Esaus Lage zu verstehen, obwohl alles Verstehen hier aufhört. Er ist übrigens im Hospital sehr gut aufgehoben. Die größten Anstrengungen, ihm die Einreise zu besorgen, die von Rosthern und Montreal aus zusammen mit seinem Vater, den wir alle sehr lieb gewonnen haben, gemacht wurden, alles Ringen um diese Sache auch auf dieser Seite ist unmöglich geblieben. Ich würde es begrüßen, wenn er in England bleiben könnte, obwohl seitens der Regierung seinetwegen schon eine Anfrage vorliegt. Noch gestern habe ich diese Sache in London mit verschiedenen Herren gründlich durchberaten. Es soll an der guten menschlichen Fürsorge über ihn nicht fehlen. Sollten hier Aenderungen irgendwelcher Art notwendig werden, so werde ich auch an die Eltern eingehend berichten. Eine Rückkehr nach Rußland kommt, wie auch Br. Töws mir geschrieben hat, nicht in Frage, vielleicht aber eine Unterbringung in Holland. Das Weihnachtsgeschenk der Eltern überbrachte Abram Dick dem Kranken.

In Deutschland ist der liebe Johann Harder, der Stiefsohn von K. Kröker, auch friedlich entschlafen. Ihn umwaltete in den letzten Monaten noch die Liebe der Bodelschwingh'schen Anstalt in Bethel, Bielefeld. Auch seinen mir persönlich befreundeten Eltern spreche ich meine herzliche Teilnahme aus. Der Junge ist jetzt besser aufgehoben, als er es irgendwo sein konnte. Erwähnen möchte ich hier noch, daß in Deutschland auch sonst an dem Hans viel Gutes getan worden ist von der lutherischen Familie Karp, früher Heidelberg, jetzt Canada, von den Freunden Schröder-Sinsheim und dem in meinem Hause weilenden Heinrich Ediger, der in meiner Abwesenheit und in meiner Vertretung mit Br. Schröder und zwei nicht-mennonitischen Damen diesen schweren Fall mit seltener Treue und Umsicht vertreten haben. Ihnen und den lieben Wohltäterinnen sei hier auch der gebührende Dank ausgesprochen! Sie werden sagen: Es war wenig, was wir tun konnten, aber es war doch sehr viel!—

Doch zurück zum Park! Die stattgehabten Deportierungen haben die Arbeit hier schwer belastet. Das war vorauszusehen! Es werden die 15 Fälle uns noch viel Sorge machen. Von Nichtmennoniten haben wir hier noch 6 Lutheraner und den Sohn des Baptistenpredigers Bonnikowsky. Ich darf auch jetzt wieder betonen, daß wir alle eine einzige gute Familie bilden! Das hat besonders auch Weihnachten gezeigt.

Ich persönlich wurde durch die schwere Erkrankung meiner Frau im Juli nach Hause zu reisen gezwungen und wollte Ende August wieder hierher kommen, als ich durch eine telegraphische Order von Aelt. D. Töws in der Schweiz und in Deutschland wichtige Verhandlungen in Sachen unserer Brüder im Osten aufnehmen mußte. Mitte Dezember kam ich hierher, um ca. einen Monat hier zu weilen. Der Umstand, daß hier mehrere Untersuchungen von canadischen Regierungsärzten erfolglos geblieben sind, läßt eine unmittelbare Abreise der Zurückgestellten nicht erhoffen. Die erwähnten Verhandlungen und die von mir aufgenommene Verarbeitung unseres Archivs erfordern meine Anwesenheit in Karlsruhe. Ich kann immer binnen 24 Stunden im Park sein, um einzugreifen, wenn es notwendig ist. Außerdem gedenke ich hier von Zeit zu Zeit Besuche von mehreren Wochen zu machen. Auf diese Weise glaube ich den allseitigen Ansprüchen an die europäische Vertrauensstelle bestens gerecht zu werden. Ich bin davon überzeugt, daß der internationalen mennonitischen Organisation so oder anders wieder neue Aufgaben warten! — (Schluß folgt.)

Korrespondenzen

Vom Concordia Krankenhaus, Winnipeg.

Seit dem letzten Bericht sind schon viele Frauen wieder im Hospital gewesen. Viele Knaben und Mädchen durften das Licht der Welt erblicken. Mit Dankbarkeit können wir konstatieren, daß seit fast einem halben Jahr alle Geburten normal verlaufen sind und sowohl Frauen wie Kinder glücklich durchkamen. Die peinliche Reinlichkeit, die bei der Behandlung beobachtet wird, ist wohl die Ursache, daß bis dahin kein Wundfieber eingetreten ist. Außer Mennoniten hatten wir noch Juden, Engländer und Norweger zu Patienten. Unser Wunsch ist es, ein Leuchtturm der praktischen Liebe unter den verschiedenen Nationen des Nordendes von Winnipeg zu sein. Wenn wir unsere eigene Kraft messen, so sind wir doch recht ohnmächtig dazu. Und wenn wir schon etwas tun durften, so haben wir es allein der Gnade Gottes zu verdanken.

Es sind dem Einzelnen hier in Canada nicht lauter Rosen gestreut, wieviel weniger einer Anstalt, wie der unsrigen. Wir haben oft gesorgt. Der Herr hat diese Sorgen nur so oft zu schanden werden lassen. Der Winter hat viel Brennung gekostet, viel mehr als wir vorausgesetzt hatten. Wir sind mit den Kohlenrechnungen noch nicht ganz im Reinen. Unsere Freunde, die uns so weit durchgeholfen haben, helfen uns vielleicht dieses Mal noch einmal wieder. Sollten hundert Personen zu je einen Dollar schicken, dann werden wir mit dem Winter schon Abrechnung machen können. Es muß ja auch noch manches angeschafft werden. Doch davon wollen wir heute schweigen. Wir haben in letzter Zeit traurige Nachrichten von unseren früheren mennonit. Anstalten in Rußland gehört. Was unser Volk dort im Laufe eines halben Jahrhunderts aufbaute, liegt zerstört und geschändet darnieder. Unser Wunsch ist, daß diese Anstalt zur Segensstätte werden möchte.

Auf Neujahr war eine Zusammenkunft des Vereins. Ebenfalls eine allgemeine Versammlung in betreff des Krankenhauses. Es wurden viele Fragen erörtert, Berichte abgegeben und Pläne für dieses Jahr gemacht. Man beschloß die Organisation allgemeiner zu machen, indem eine Verwaltung, bestehend aus Vertretern verschiedener Gemeinden (oder Gemeinschaften), zu der gegenwärtigen Verwaltung zugewählt soll werden. Freilich kommt nur Manitoba in Betracht, weil wir in erster Linie dieser Provinz dienen. Zu diesem Zweck sollen die Vertreter und Freunde der Sache von verschiedenen Plätzen in Winnipeg zusammenkommen. Leider können wir noch nicht das Datum der Zusammenkunft angeben. Wir hofften noch erst mit einigen Männern persönlich Rücksprache zu halten. Unser erstes Halbjahr konnten wir ohne Deffizit abschließen. Uns. Ausgaben waren dicht bei $3 000.00. Diese Ausgaben schlossen den Kauf der Einrichtung mit ein. Doch nach Weihnachten hat sich das Bild geändert. Zum Sommer werden jedoch unsere Ausgaben kleiner. Manche Patienten können nicht zahlen und da ist nur eine Aushilfe, und das ist die Gesellschaft. Der Verein beabsichtigt auch noch einmal ein inhaltsreiches Konzertprogramm zu liefern. Die Winnipeger werden sich noch vom vorigen Jahr erinnern, wieviel schöne Musik bei solcher Gelegenheit geboten wurde. Voraussichtlich wird es in diesem Jahr noch besser ausfallen. Darüber wird später berichtet werden.

* * * *

Laird, Sask., den 11. März 1929.

Da in unsern mennonitischen Zeitungen selten eine Mitteilung aus Rosenorter Gemeinde erscheint, und manche Leser der Rundschau vielleicht doch interessiert sind, über die Vorgänge in derselben etwas zu hören, muß ich schon in meinem Bericht zum Februar Monat zurückkehren. Da die oben genannte Gemeinde sich von Jahr zu Jahr vergrößert, und die Stationen derselben in weiter Ferne sich befinden, wurde die Arbeit für Br. D. Töws zu schwer, dessen Zeit ja auch sonst noch vielseitig in Anspruch genommen wird. So wurde auf der jährlichen Gemeindeversammlung, die in der Rosthern Kirche den 16. Januar stattfand, beschlossen, einen zweiten Aeltesten zu wählen. Nachdem Rev. Töws auf all den Nebenstationen die Wahl abgehalten hatte, wurden die Stimmen am 10. Februar in der Kirche zu Rosthern gezählt. Das Resultat war, daß unser Sohn, Johannes Regier, durch Stimmenmehrheit in dieses verantwortliche Amt gewählt sei.— Gott schenke ihm viel Gnade, Weisheit und Segen, dieses heilige, ernste Amt zu verwalten zur Ehre Gottes, und zur Förderung der Gemeinde.— Seine Einführung in's Aeltestenamt ist aufgeschoben, bis das Wetter günstiger ist für eine damit verbundene Gemeindefeier.

Vom 18. bis zum 22. Februar hielt Rev. H. Neufeld von Herbert Bibelerklärungen in der Lairdter Kirche, er sprach am Nachmittage über den Epheserbrief. Nur den letzten Abend erklärte er das erste Kapitel in Jesaja.

Den 25. Februar, abends, verkaufte der Missions-Nähverein die in einem Jahre angefertigten Arbeiten in der Kirche zu Laird. Ein kurzes, dem Zweck der Arbeit entsprechendes Programm wurde gebracht. Der Erlös der verkauften Sachen war $256.75. Da man gegenwärtig oft sprechen hört über die Knappheit des Geldes, war uns fast bange, wie sich die Sache machen würde, aber wie der Herr die Hände gestärkt hat, die Arbeiten zu verfertigen, so gab er nun auch willige Herzen, das schwache Werk zu unterstützen, so das wir alle mit dankbaren Gefühlen das zweite Jahr des Bestehens unseres Nähvereins beschlossen. Möge der Herr auch dieses Schärflein segnen, daß es eine Mithilfe sei an dem großen Missionswerke unter den Heiden.

Rev. J. W. Reimer, der von der Rosenort Gemeinde eingeladen war, die Bibelwoche hier abzuhalten, diente mit seiner, von Gott empfangenen Gabe, zuerst 4 Tage in Rosthern, dann 4 Tage in Eigenheim, vom 26. Februar bis zum 1. März, also auch 4 Tage, hatten wir ihn in Laird, wo auch Tiefengrund sich beteiligte. Er sprach nachmittags 2 und des Abends auch zwei Stunden, in denen er die Offenbarung auslegte. Die Versammlungen waren gut besucht, besonders abends konnte das Kirchlein die Besucher kaum fassen. In der Zwischenpause wurde im Kellerraum der Kirche ein Mahl verabreicht.— Möchten die Segensströme, die in den Wochen geflossen, einen bleibenden Segen in aller Herzen hinterlassen, der nicht vom Strome der Zeit, von der lauten Welt so bald verdrängt werde. Besonders die Jugend sollte solche Bibelauslegung recht ernst nehmen, die Jugend ist ja die Zukunft unserer Gemeinden. Am Sonntag, den 3. März, predigte Rev. Reimer bei uns in Tiefengrund vormittags und abends, in der Zwischenzeit war er unser Gast. Vormittags hatte er zum Text Luk. 19, 1—10: Zachäus auf dem Maulbeerbaum. Abends sprach er über den dreierlei Glauben: Verstandesglaube, Gefühlsglaube und Herzensglaube. Am Montag reiste Rev. Reimer heim zu den Seinen nach Winnipeg.

Von meinem Neffen Peter Schröder erhielten wir einen Brief, aus dem wir erfuhren, daß es auch in Berdjansk in bezug der Nahrungsmittel traurig aussieht. Er schreibt, daß seine Frau, wenn sie von der Arbeit kommt, oft noch Stunden lang muß stehen, bis sie an die Reihe kommt, ein paar Pfund Brod zu erhalten. Das Mehl, von dem das Brod gebacken ist, ist von Gerste, Mais und dergleichen hergestellt. Sein Befinden hat sich nicht gebessert, Die Wintermonate muß er im Bette zubringen. Ein trauriges Los.

Von Schwester P. Nachtigal erhielt ich einen Brief, datiert den 12. Februar. Ich denke, sie nimmt es mir nicht übel, wenn ich hier von den Widerwärtigkeiten, die sich ihr in den Weg gestellt haben, etwas berichte. Nachdem Schw. Nachtigal mit ihren Töchtern in Holland angekommen, verbrachte sie sieben Wochen bei Dr. Gramberg und noch 5 Wochen auf der Heide. Schon in Holland war beschlossen worden, daß es am besten für sie sei, nach Canada zu gehen, da in Manitoba ihre Geschwister wohnen. Von Holland gingen sie nach Deutschland, und wurden in Hamburg vom canadischen Arzt nach der Untersuchung für Reisefähig erklärt. Von Hamburg reisten sie über Karlsruhe nach Lautenbach, Württemberg, zu der Familie Landes. Von daselbst schrieb Schw. Nachtigal mir, daß sie Schwierigkeiten haben, die Einreiseerlaubnis nach Canada zu erlangen, da sie staatenlos sind und zuvor in Deutschland Bürgerrechte erlangen müßten, welches sich noch Monate verziehen kann. So werden sie einstweilen ihren Aufenthalt dort haben. Frau Nachtigal bittet um Fürbitte für sich, und der Arbeit auf Sumatra, und ich gebe die Bitte weiter an persönliche Freunde der trauernden Schwester und an Freunde der Mission auf Sumatra. Der Witwen und Waisen sind so viele und ihrer zu gedenken ist ja das Gebot unseres Heilandes.

Mit einem Gruß an liebe Freunde fern und nah schließt ihr Schreiben

Frau Peter Regier.

* * * *

Success, Sask., den 15. März 1929.

Es war der Wunsch unserer lieben Eltern, J. W. Siemens, welche etliche Jahre bei Schafter, Calif. wohnten, noch einmal Canada zu sehen, trotz dem schönen Wetter, welches ja so gepriesen wird (wofür ein mancher sehr schwer zahlen muß) und Vater auch hier in Canada Kinder wohnen hat und recht interessiert ist, mit den Immigranten, von welchen er viele kennt, zu sprechen, und die liebe Mutter ihre beiden Jungens samt Familien auch nicht ganz vergessen hatte. Da nun einer von uns fahren sollte, die Eltern abzuholen, entweder der unterzeichnete oder sein kleiner Bruder bei Aberdeen und da die jüngeren oft ihren Willen haben müssen, entschied er, daß ich fahren solle. Nun, da wir in Californien zwei unserer verheirateten Kinder wohnen haben, besprach ich mich nicht lange mit den Umständen, und noch von meiner Frau ermutigt, fuhr ich schon den 7. Februar ab. Da die C. P. R. Brücke hinter Calgary zerbrochen war, mußten wir über Edmonton, Jasper, nach Vancouver. Von dort ging es per Dampfer bis Victoria, wo ich unseren alten Freund J. Heinrichs besuchte. Nachdem wir uns manches in der stillen schönen Stadt besehen hatten, ging's durch die U. S. A. Zensur, welches nur etliche Minuten in Anspruch nahm. Dann ging's auf das Schiff und nach einer 5-stündigen Fahrt war ich in Seatle. Von da ging's über Portland der S. P. Line bis Shafter, wo es eine freudige Ueberraschung gab, weil mein Kommen nicht angemeldet war. Ich war auch in Los Angeles, wo ich Freunde und Bekannte besuchte. Da meine Zeit bemessen war, konnte ich mich nirgends lang aufhalten und so fuhr ich zurück nach Bakersfield und Shafter, dort hat es in meiner zweijährigen Abwesenheit wenig veränderungen gegeben. Da die Brüder J. J. und G. J. Siemens nicht wenig Lust hatten, fischen zu fahren, fuhren wir zusammen mit dem alten Vater nach Avila und Pismo an's Meer. Wir kamen spät an und assen einen schönen Fischbraten. Des Morgens hatten wir wieder einen schönen Fischbraten; dann gings auf einem kleinen Fischerboote auf die hohe See. Fuhren ungefähr fünf Meilen, und hui, uns war doch unser Fischbraten schade, den wir gleich hergeben mußten. Nun, wir kauften uns 50 Pfund Fische, besahen uns manches schöne am Meeresstrande, badeten uns noch und fuhren fröhlich weiter. Am Dienstag fuhr uns J. J. S. samt Eltern bis Winton, wo unsere Geschwister A. G. Sawatzky wohnen. Da hörten wir viel über Noten, Komponieren und Lieder, so wie man beim Farmer über Farmerei hört, bald aber schieden wir wieder und weiter ging's bis Orland

per Stage. Rev. J. P. Siemens war schon zur Stelle und holte uns ab zu seinem Heim, wo wir dann bei verschiedenen Freunden einkehrten. Blieben da über Sonntag und Montag nachmittag gings per Bahn über Portland, Spokane, Kingsgate bis Swift Current. Abends kamen wir wohlbehalten zu Hause bei Eucceß an, wo schon unser Auto auf uns wartete. Die Reise ging sehr gut, und danken noch den lieben Freunden für ihr entgegenkommen.

J. W. Nießen.

* * * *

Lancaster, Pa., den 17. März 1929

Soeben komme ich aus einer Versammlung. Da hörte ich einen Redner und zwei Predigten. Wie das kam? Nun, ein anwesender Evangelist wurde aufgefordert, zu beten. Er betete. Unter anderen Dingen, für die er dankte, zählte er auch verschiedene Segnungen auf, die es ermöglichten für uns Anwesenden hier gegenwärtig zu sein. Da sagte er: „Wir danken . . . . . für den gesunden Verstand....“— Das schlug ein. Das war eine Predigt für sich. Bedenken wir das genug? Einen gesunden Verstand bis auf den heutigen Tag! Halt einmal! Denke zurück an die Stunden, wo du ein Kopfweh hattest — unausstehlich, wie du dich damals ausdrücktest. Weißt du's noch? Du hattest nachzudenken, nachzurechnen, zu planen für den Tag, für die Woche, für das Jahr. Du konntest nicht mehr durchsehen. Du wußtest nicht aus noch ein. Du kamst zu keinem Schluß. Du preßtest die Hände gegen die Schläfen. Du riefst aus: „Es ist zum Verrücktwerden!“ Weißt du auch, daß manch einer im Asyl sitzt, bei dem es viel weniger Ursache gab zum Verrücktwerden und der wirklich verrückt wurde. Warum nicht du? — Erinnerst du dich noch jener verhängnisvollen Stunden, wo Entscheidungen getroffen werden sollten. Entscheidungen so schwerwiegend, daß du die Verantwortung ins Auge faßtest und die Hände rangst, daß du den Schweiß von deiner Stirn perlen fühltest, daß es dir heiß und kalt über den Rücken lief— und dein Verstand rang sich durch. Wer hielt seine schützende Hand über dein Hirn, daß es nicht versagte? — Hast du vergessen all der unheilvollen Momente, wo du sündigtest und deinen Körper und dein Nervensystem ruiniertest? Hast du bedacht, daß manch ein Irrsinniger seine Fälle in viel kleineren Zahlen berechnen könnte als du es kannst? Und trotzdem ist er des teuersten Gutes beraubt für Lebenszeit und du hast deinen gesunden Verstand heute noch! Denke all der Sorgen, der Schwierigkeiten, der Sünden, die deinen Verstand angriffen und wohl ruinieren konnten — Berge der Energie waren notwendig, die alle zu beseitigen! Denke nach — und du lernst es mit feuchtem Auge aus tiefinnerstem Herzen zu danken für gesunden Verstand!

Die Entdeckungen am Südpol werden als große Errungenschaften gepriesen. Sind es auch. Wie sich aber auch hier sofort Neid und Eifersucht der verschiedenen Mächte einschleicht, sehen wir aus folgender Notiz:

In der Vergangenheit brachten Entdeckungen der Art immer das Besitzrecht auf solche Ländereien mit sich. Nun aber wirft England die Frage auf, ob Byrd's Entdeckungen den Vereinigten Staaten das Besitzrecht oder nur das Anspruchsrecht auf diese Ländereien geben. Eines ist sicher: wenn America's Entdeckungen nur das Anspruchsrecht geben, dann muß dieses als Regel gelten auch für andere Mächte und nicht nur für zukünftige Entdeckungen, sondern auch für die der Vergangenheit. Das Besitzrecht wäre dann eben noch erst zu entscheiden. Soweit die Notiz im Literary Digest. Werden sich die Leutchen über den eisigen Zonen anknurren bis es zu einem Zähnefletschen oder gar zur Rauferei kommt? —

Wie lehrt ihr Religion in der Schule? — „Wir lehren Religion den ganzen Tag lang“, antwortet der alte Schulmeister. „Wir lehren Religion in Arithmetic, wo wir alles sehr genau nehmen; in Sprachen, wo wir uns üben, so sagen was wir denken; in Geschichte, wo wir Menschen und Menschlichkeit kennen lernen; in Geographie, wie wir unsern Geist durch die Weiten der Gottesnatur schweifen lassen; in Handarbeit, wo. wir Gründlichkeit üben; in Astronomie, wo wir Ehrfurcht dem Schöpfer zollen auf dem Spielplatz, wo wir Redlichkeit den andern gegenüber praktisieren; wir lehren Religion, wenn wir anhalten um Tierschutz, um Freundlichkeit und Nachsicht gegen Dienerschaft, um gute Manieren in Gesellschaft und Wahrheitsliebe in allen Dingen.“—

Singen. Singen. Singen.— Das sind drei grundverschiedene Dinge. In den letzten Monaten haben wir öfter Gelegenheit gehabt, im Tabernakel verschiedene Sänger und Gesänge zu hören. Solos, Duette, Chorgesänge mit und ohne Begleitung — alles gab's. Und jeder Sang und jeder Sänger macht einen gewissen Eindruck. Und — was von Herzen kommt, das geht zu Herzen. Bei manchen Sängern kommen die Töne aus der Tanzstunde oder dem Beauty-parlor anstatt aus innerster Seele. Damit sage ich nun aber nicht, daß eine Ausbildung der Stimme nicht gut sei. Wo aber künstliche Maschinationen oder gar Mimik die Talente ersetzen sollen — o weh! Klar und deutlich in Ton und Aussprache—das nur geht zu Herzen und bringt Segen. Und eine gute Schule wird auch immer diese zwei Bedingungen stellen für guten Gesang. Ich bin aber kein Sänger und auch kein Gesanglehrer. Nur persönliche Eindrücke sind's.

Es tut mir leid, aber ich kann dir nicht helfen. So sagt man und so hört man wiederholt sagen. Das glaube ich aber in den meisten Fällen nicht. Meistens fehlt's jenem Satze an richtiger Logik und grammatischem Aufbau. Richtiger wäre es, direkt zu sagen: Es tut mir leid um dich weil ich dir nicht helfen kann. Und ein logischer Denker hätte das Recht, hinzu zu fügen: Und wenn du helfen könntest, würde es dir nicht leid tun um mich. Meistenteils wäre das nur die Wahrheit.

Jemand fiel uns gegenüber. Ein fehlerhafter Ziegel im Trotoir, im Fußsteg war die Ursache des Falles. Lang fiel er auf den Boden. Er hatte sich nicht weh getan. Er stand auf. Und was tat er zuerst? Straße ab und Straße auf ließ er seinen Blick schweifen um sich zu vergewissern, daß niemand seinen Fall gesehen. Erst dann staubte er Paletot und Rock ab und bestieg sein Auto wieder. Bei einem Fall (in moralischem oder geistigen oder auch geistlichem Sinne) steigt uns immer zuerst die Frage auf: wer sah es? Wer weiß um die Sache? Kann es verschwiegen werden? Hat Leugnen irgend welche Aussicht auf Erfolg? Dann erst kommt der Versuch abzustauben, Folgen zu verwischen, Spuren zu tilgen, Tat oder Unterlassung irgendwie zu begründen. Das Insichschlagen fehlt uns heute! — Und vorher gibt's keine Umkehr. Und vor der Umkehr auch keine Heimkehr. — Und daher die heutige Rastlosigkeit, die freudenleere Hast und Jagd nach Befriedigung um jeden Preis, und sei es um den Preis der eigenen Seele!—

H. P. Wieler.

* * * *

Deutsch Wymysle, Polen.

Wir haben schon seid dem 6. Januar vollständig Winter und ziemlich Schnee, so daß wir öfters Schnee müssen schaufeln um die Straße fahrbar zu erhalten.

Vor zwei Wochen hatte unsere Stadt Gomblin ein Feuer, wo 4 Häuser ein Raub der Flammen wurden.

Zu berichten ist noch von einer Hochzeit, welche am 25. Januar um 5 Uhr nachmittags in Dt. Wymysle stattfand. Das Brautpaar wahr Wilhelm Dalman, Dobschikow und Martha Schmidt von hier, die Trauung wurde in unserm Betsaale vollzogen. Br. Daniel Schmeichel vollzog den Trauakt. Dann ging es zu Geschwister Johann Schmidts Wohnung, um die Feier fortzusetzen, es wurde auch noch ein Imbiß eingenommen.

Wir lasen unlägst in der Rundschau von einer Silber-Hochzeit in Winnipeg, welches uns sehr interessierte, da der Bruder zu einer Zeit unser Prinzipal war. Wir wünschen Euch, lieben Geschwister, viel Glück und Segen von Gott, unserm himmlischen Vater.

Man befürchtet in diesem Jahr wieder ein großes Wasser und die vielen, welche an der Weichsel wohnen, richten sich schon ein, da das Eis auf der Weichsel ein Meter dick sein soll, um so mehr ist es zu befürchten. Es sind hier schon mehrere erfroren.

Der Gesundheitszustand hier bei uns ist gut, auch uns. Papa ist schön gesund und bestellt zu grüßen wer ihn kennt. Schw. Al. Schröder ist kränklich.

Das Auswanderfieber hat bei uns noch nicht nachgelassen. Br. Leonard Ratzlaff gedenkt im Februar und Gesch. Wilhelm Kliewers und H. F. Kliewer gedenken im März nach Brasilien abzuschiffen.

Wir erhielten den 4. Februar einen Brief von Onkel A. A. De Fehr, Winnipeg und wir freuen uns sehr darüber.

So viel in Liebe. Zum Schluß noch einen Gruß an alle mit Ps. 125.

Erich und A. Ratzlaff.

* * * *

Mieni Muttasproak.

Di Sproak, de mieni Mutta sproak,
Aus eck bi ar jisäti,
De Mutta mett dem schleeni Doak,
Eck kaun si nich vajäti.
Se haud so langet goldnet Hoa,
Daut deed si emma flachti;
Eck gleew, de Mood en janem Joa,
Wea goanich soni schlachti.
Onn wann eck aundri Sproaki mott
Hia schrievi oder redi —
Daut innigsti Jibed to Gott
Do eck en plautdietsch bedi.
Daut disi Sproak di basti es,
Wea havt daut woll beströdi,
Sest haud di Mutta gaunz jiweß
Si mie nich leht to redi.
Onn wann mie emoal noch mien Stich
No örem Grauf sull fehri,
Mie saul di Mutta aundasch nich
Aus plautdietsch bedi höri.

Friesi.

* * * *

Der Vernünftige.

Vor zwoa Jahr'n wa de Mod'n
Am Hals tief dekuhltiert;
I' hab' mir nie net hi'schaug'n traut,
So hab' i' mi' scheniert.
Im vorigen Jahr ham s' d' Kleidln
Abg'schnitten bis zum Knia;
Wia i' mi' damals g'schaamt hab',
I' kann's net sag'n wia.
Koa Aermel in de Bluf'n,
Dös soll is heuer d' Mod';
Da bi' i' oamal blaß wor'n,
Und 's nächstmal feuerrot.—
Bal' ob'n, bal' unt', bal' d' Seit'n,
Für so was gibt's koa G'richt;
I' aber i' bi' g'spannt drauf,
Was ma' das nächst' Jahr sicht.

* * * *

Nieder-Chortitza.

Onkel Pätkau und Johann haben sich immer darauf gefreut, daß auch sie noch mal nach Amerika kommen würden, aber es ist nicht so weit gekommen. Sie brauchen jetzt wenigstens nicht Hunger leiden. Es wird immer schwerer. Manchmal essen wir schon nur einmal am Tage. Aber der alte Gott lebt noch. Wir haben manchmal von Hungersnot gehört, aber daß es so schrecklich ist, haben wir nicht gedacht. Ihr würdet mich nicht mehr erkennen, wenn Ihr mich jetzt sehen solltet. Ich habe dort eine Tante Anna Epp, ihr Mann war Peter Heinrich Epp und sie wohnten in Laird, Sask. Wenn die Tante noch am Leben ist, oder ihre Kinder, vielleicht könnten die mir helfen, daß ich auch nach Amerika kommen kann. Meine Tante war eine Anna Rempel aus Nieder-Chortitza und meines Vaters Schwester. Ich verdiene meinen Unterhalt mit Spinnen und Hausschuhe machen. Mein Mann hat dort auch noch Schwestern, Frau Jacob Rempel und Frau Jacob Andres. Meine Adresse ist: Post Chortitza, Gouv. Saporoshje, Rajon Chortitza, Dorf Nieder-Chortitza, Zentralnaja Str. 26, Franz Jacob Martens, für Frau Franz Pätkau.

Anna Pätkau.

Die
Mennonitische Rundschau
Herausgegeben von dem
Rundschau Publ. House
Winnipeg, Manitoba.
Herman H. Neufeld, Direktor u. Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr
bei Vorausbezahlung: $1.25
Fur Süd-Amerika und Europa $1.75

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:
Rundschau Publishing House
672 Arlington St.
Winnipeg, Man., Canada.

Entered at Winnipeg P. O. as second-class matter.

Editorielles

„Es ist vollbracht." Ev. Joh. 19, 30.

Wir feiern in den nächsten Tagen das Gedenken an Jesu Tod für uns Sünder und Sein Auferstehen.

Wir hatten den Tod eines Sünders verdient, Er aber starb für unsere Sünden, und wir dürfen jetzt als begnadigte Sünder zum Gnadenstuhl treten, und durch den Glauben an Ihn dieses Gnadengeschenk entgegennehmen.

Ewige Verdammnis wartete unser, ewiges Leben wurde uns durch Jesu Kreuzestod. Und alles, was wir dazu tun können, ist, es im Glauben anzunehmen.

Der Wurm der Sünde im unreinen Gewissen ist unser Begleiter, bis wir im kindlichen Glauben das Sühnopfer Jesu als des unschuldigen Lammes uns zueignen, um geheiligt und gereinigt unseren Pilgerlauf zur Ehre unseres hochgelobten himmlischen Meisters fortzusetzen zur ewigen Heimat mit dem Frieden im Herzen, den keine Welt bieten kann, denn das Wort **„Ich will ihrer keiner mehr gedenken"**, hebt unsere Sünden endgültig auf. Wir können dann auch in die Worte des „preußischen Kannedat" aus „der Stromtid" einstimmen:

Mein Gewüssen beußt mich nicht,
Moses kann mich nicht verklagen,
Der mich frei und ledig spricht,
Würd aach meine Schulden tragen.

Jesu Worte am Kreuz sollten in heiliger Ehrfurcht gelesen und gepredigt werden und das nicht nur in den Ostertagen, sondern durch's ganze Jahr. Sie sind die letzten Worte unseres Heilandes als Menschensohn, sie sind mein Freibrief, der mich nicht nur freispricht von der ewigen Verdammnis, der mir auch das ewige Leben zusichert, denn **„Tod, wo ist dein Stachel?— Hölle, wo ist dein Sieg?"** Ja noch mehr, sie erheben mich zum Erben der ewigen Seligkeit, der ewigen Herrlichkeit, ja zum Miterben Jesu. Und was wartet meiner mit diesem Erbrecht? **„Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Sinn gekommen ist, das hat Er bereitet denen, die Ihn lieben."**

Und Seine letzten Worte lauteten: **„Es ist vollbracht!"** Gott sei Lob und Dank, Ehre und Anbetung bis in Ewigkeit. Es fehlt nichts am Sühnopfer für mich und Dich, lieber Leser, **„Es ist vollbracht."**

Die Russen haben den nachahmungswerten Brauch des Grußes in diesen Gedenktagen: **„Christoß woßkreß!"** Der Antwortsgruß lautet: **„Woistino woßkreß!"** Auch ich grüße Euch alle mit diesem Gruß: **„Der Herr ist auferstanden!"** Und gewiß lautet Eure einstimmige Antwort mit den Russen: **„Er ist wahrhaftig auferstanden!"**

Mir ist Erbarmung widerfahren,
Ebarmung, deren ich nicht wert.
Das zähl' ich zu dem Wunderbaren,
Mein stolzes Herz hat's nie begehrt.
Nun weiß ich das und bin erfreut
Und rühme die Barmherzigkeit.

Bücherbesprechung

Das englische Buch „Feeding the Hungry", von unserem Mennonitischen Zentral Komitee, ist fertiggestellt. Als es eintraf, und ich den ersten Blick hineinwarf, blieb meine ganze Arbeit liegen, denn es nahm mich ganz in Anspruch, führt es uns doch wahrheitsgetreu das Ergehen unseres Volkes in der Zeit der Hungersnot in unserer alten Heimat vor Augen, als sehen wir es heute noch. Und auf seinen 465 Seiten reiht sich ein Bild ans andere in geschlossener Reihenfolge. Seine vielen Illustrationen tragen uns wieder zurück in die Zeit, als unser Herz hier in Amerika so schmerzte im Gedenken unserer Lieben, die wir im schrecklichsten Elend wußten, das je unser Volk erlebt hat. Es ist im sehr starken Leinwandeinband, ein Buch, das gewiß den ersten Platz nach der Bibel in unseren Heimen einnehmen wird. Es kostet $2.00 portofrei. Es ist in englischer Sprache, doch auch die, die wenig englisch lesen, können es verstehen. Bestellt sofort.

Eure Bestellung mit dem Gelde sendet an das

Rundschau Publ. House
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

— Wir können noch 150 **Casseler Abreißkalender** abgeben. Wer einen braucht, der schreibe sofort. Der Preis ist nur 35 Cents portofrei.

— Wir verweisen in dieser Nummer auf eine Anzeige betreffs der „Heimatklänge in Noten" von A. Kröker. **Wir hatten in Rußland einen Liederschatz in den Liederperlen. Viele schöne Lieder waren darin enthalten und es wäre zu schade, wenn die der Vergessenheit anheimgestellt würden. Die kernigsten der Lieder sind in den Heimatklängen enthalten, die jetzt in zweiter Auflage gedruckt worden sind. Ich greife nur einige heaus: z. B. Stille Nacht; Jugendklänge, Restgesänge; O Jesus, wieviel Gutes; Kommt, stimmt in unser Loblied ein; O Gott sei gelobt; O Liebe, goldner Sonnenschein; O mein Jesu, Du bist's wert; Was hätt ich, hätt ich Jesum nicht; Herbei, o Ihr Gläubigen; Ihr Kindlein; O du fröhliche; Noch einmal beut mir; Der Himmel steht offen; Ich weiß eine liebe Kapelle; Beinah bekehrt; Mein Volk, das in vergangnen Tagen; O dies Verheißungswort; Wenn nach der Erde Leid; Auf ewig bei dem Herrn; Unter Lilien jener Freuden; Es harrt die Braut so lange schon; und viele andere.**

— Unser lieber Vater weilte bei uns. Sonntag diente er am Vormittage in Glenlea und abends in Winnipeg mit dem Worte. Br. Jacob Epp, Glenlea diente uns auch abends in Winnipeg mit dem Wort. Montag fuhr mein Vater nach Sperling im Dienste am Evangelium.

— Geschwister Peter Schmidts Tochter Anna von Culroß soll nach einer schweren Schwindsuchtkrankheit mit dem Bewußtsein der ewigen Seligkeit im Herzen gestorben sein. Der Herr tröste die trauernden Eltern und Geschwister.

— Wir empfehlen unsere Schwägerin, Schw. Kätie Neufeld, die an den Lungen und Blinddarm krank darniederliegt, der Fürbitte. Mein Schwager Jacob ist Setzer in der Rundschau-Druckerei.

— Gedenkt auch der Jungfrau Katie Warkentin, die letzte Woche in's Ninette Sanatorium für Lungenkranke überführt wurde.

— Br. Jakob Braun von Arnaud, Man., zeigte uns eine wunderbar künstlerisch gearbeitete, fast 1 Pfund schwere, ungefähr 3½ Zoll im Durchmesser große silberne Medaile, welche sein Stiefvater Herr Peter Fast, Gouvernement Taurien, Krim, im Jahre 1859 von der russischen Regierung für Ausstellung landwirtschaftlicher Produkte bekam. Wie Br. Braun uns mitteilte, sind ihm schon einmal $150 für diese hochkünstlerische Medaile geboten worden.

— Zwei seltene Gelegenheiten werden am Karfreitag, den 29. März, und am Oster-Sonntag, den 31. März, geboten. Am ersten Abend gibt der Baptisten Chor (etwa 50 Sänger) eine geistliche Cantate: Die sieben Worte Jesu am Kreuze von Bruno Leipold.

Am Oster-Sonntag werden die beiden großen gemischten Chöre der Mennoniten Brüder Gemeinde und der Baptisten Kirche einen vielversprechenden Gesangs-Abend veranstalten, in welchem z. B. die wunderbare Hallelujah Auslegung über den 150. Psalm, von L. Lewandowski, gesungen wird. Ansprachen von verschiedenen Predigern, Gemeindegesänge, Violin Quartette, u.a. werden weiter dazu beitragen, die Herzen aller Herbeigeeilten zu erheben.

Beide Darbietungen finden in der McDermont Avenue Baptisten Kirche, Ecke Tecumseh Str. und McDermont Ave., Winnipeg, statt.

Beginn abends sieben Uhr, pünktlich.

Bitte zu beachten.

In dem Hilfswerk arbeiten wir durch Uebersetzungen nur auf Anweisungen hin, die von unserm Komitee gemacht werden und die mit unserer laufenden Nummer versehen sind. Für direkt von dort erteilte Aufträge nach drüben verpflichten wir uns nicht. J. F. Harms.
Hillsboro, Kansas.

— Chinesische Kommunisten haben etliche Missionsstationen im Süden der Kiangsi Prov. niedergebrannt.

— Ein Dampfer ging unweit der U. S. A. Küste unter nach einer Kollision mit einem französischen Dampfer. Zwei Mann der Besatzung ertranken.

— Bei Airdrie, Alberta ist die erste Aussaat ausgestreut.

— In einem Tornado in Alabama, U. S. A. wurde eine Schule demoliert, wobei 15 Kinder getötet wurden. Im Ganzen wurden 17 Menschen getötet.

— In einem Feuer der Markthalle in Peoria, Ill. verbrannten 3 Personen und ein Schaden von $1 000 000 wurde verursacht.

— Ein Student von 19 Jahren verübte in New York Selbstmord, ein Schreiben hinterlassend, das habe Nietzsches Philosophie ihm gebracht.

— Ein Wasserleitungsrohr in Montreal platzte und tötete dabei einen Passanten.

— Im Osten Arabiens sieht's wieder nach Aufstand aus.

— Süd - Afrika steht vor Parlamentswahlen. Der frühere Premier Smuts hat die besten Aussichten, die Regierung wieder zu übernehmen. Er ist einer der besten Diplomaten Englands, wohl der Welt.

— Die U. S. sind als Glied vom Welt-Gerichts-Hofe entgegengenommen mit ihren Vorbehalten.

— Ein Aeroplan stürzte in Newark. N. J. in einen Frachtwaggon, wobei 14 Personen getötet wurden.

— Tausende fliehen vor den Ueberschwemmungsfluten in Tschecho-Slovakien.

— In einem Theaterbrande in Igolkino, Gouv. Wladimir, Rußland, kamen 114 Personen ums Leben.

— Am 21. März trafen etwa 800 Immigranten in Winnipeg ein.

— Die jungen Männer und die alten Jungfrauen, die nicht heiraten, werden in der Turkei besteuert.

— Der weltbekannte Professor Einstein in Berlin verschwandt zu seinem Geburtstage. Eine endlose Reihe Besucher mit Glückwünschen mußten davon gehen. Briefe, Telegramme und Kabel liefen in Haufen ein.

— König George kann schon wieder allein gehen.

— 369 Immigranten trafen am 20. März in Winnipeg ein.

— Der Kampf in Mexico geht mit wechselndem Erfolg fort. Soweit sind die Regierungstruppen langsam vorgerückt. Wie es enden wird, ist schwer zu sagen.

— In einem Store im Nord-Ende Winnipegs wurde eingebrochen und für $500.00 Felle gestohlen.

Briefkasten.

— J. H. R., Gnadenthal, Plum Coulee. Wenden Sie sich an die Northern Bindery, 217 Logan Ave., Winnipeg.

— B. J. D., Guernsey, Sask. Ihr Blätter sind bis Februar 1929 bezahlt.

— J. P. D., Coaldale, Alta. Die $5.00 für A. Thießen, Amurgebiet, dankend erhalten und weitergeleitet.

— Corn. K. Fehr, Box 8, hat uns $1.60 Lesegeld eingesandt. Wir bitten ihn, uns seine Adresse einzusenden.

— Peter Koop. Bitte geben Sie uns Ihre Adresse an, damit wir Ihnen etliche Nummern des „Christian Review" schicken können.

Bekanntmachung.

Mache hiermit bekannt, daß in Arnaud, auf dem Hofe des Abram Nachtigal, den 4. April, 1 Uhr nachmittags, folgende Sachen durch öffentlichen Ausruf verkauft werden sollen: 4 Kühe, 140 Hühner (die Hälfte reinrassige Plym. Rock) 1 Eßschrank, 1 Bücherschrank, 1 Schüsselbank, mehrere eiserne und hölzerne Bettgestelle, 4 Tische, 12 Stühle, 2 Bänke, 1 guter Kochherd (für $45. von Eatons verschrieben), 5 gute Tonnen, 1 Tonne mit eingelegten Gurken, 1 Brühtrog, 80 Yard Küchelfenz, Brennholz und verschiedenes mehr.

Kaufliebhaber werden zahlreich erwartet.

— Prinz Georg, der jüngste Königssohn Englands ist aus dem Flottendienst getreten und dem Auswärtigen Amte beigetreten.

— Peter Verigin, der Leiter der Duchoboren weilt in Winnipeg. Er glaubt, daß die Arbeiterpartei in England an die Regierung kommt.

— In einer Minen-Explosion in Parnassas, Pa. wurden 26 Personen getötet, das Geschickt von andern 38 ist noch unbestimmt.

— In Indien wurden 31 Kummunisten ins Gefängnis gesteckt.

— Papst Pius der 11. wird wohl den alten Gebrauch der katholischen Kirche wieder ins Leben rufen, um zu Ostern einem Bettler die Füße zu waschen.

—In Petit Riviere, U. S. starb Holden, der letzten Dezember seinen 108 Geburtstag feierte.

— Ich möchte hiermit bekannt machen, daß ich „The Outline of History" in 4 Bänden zum Verkauf habe. Mir kosten sie $12.00, ich will sie für $8.00 lassen. Sie sind noch so gut wie neu, ganz und rein. Wer sie haben will, der schreibe mir, und ich schicke sie dann bei C. O. D.

Dank im Voraus.

C. K. Fehr
Haskett, Man.





Aus dem Leserkreise

Big River, Sask.

Es ist hier in diesem Winter sehr kalt gewesen von 39 bis 40 Grad R. Jedoch haben wir hier genug Holz zum Heizen.

Bei uns brannte in diesem Winter die große Schule ab, wo bis Grade 12 unterrichtet wurde. Da waren 3 Lehrer angestellt. Jetzt wird aber wieder unterrichtet in zwei Häusern.

Ihr Geschwister in Mexico, weßhalb laßt ihr nichts von euch hören. Seid ihr noch alle am Leben? Was macht ihr W. Siemens, Schw. Jak. Dück und Br. H. Vogt, schreibt doch mal was. Ihr habt das kalte Canada wohl schon vergessen?

Frau Elis. Schellenberg.

Eine Bitte.

Eine Waise aus der Krim, Rußland, Katharina D. Klassen, die weder Brüder noch Schwestern hat, möchte gerne nach Canada. Dort einen Dienst zu bekommen, ist fast nicht möglich. Wer da auch noch ein Dienstmädchen brauchen würde, tut's der hohen Steuer halben nicht, die dann gezahlt muß werden. In ihrem Briefe bittet sie um $50.00 zum Paß, den sie als Waise zu einem niedrigen Preis haben kann. Weil wir aber kein Geld schicken können, so bitten wir denjenigen, der die Möglichkeit hat, diese Barmherzigkeit an einer Waise zu tun und ihr die gebetenen $50.00 vorzustrecken. Sie verspricht auch, es sogleich nach ihrer Ankunft abzuarbeiten oder so schnell wie möglich das Geld zurückzuerstatten. Wenn jemand mithelfen will, so bitte das nötige Geld an uns zu schikken und wir werden selbiges sogleich auf einem sicheren Wege an sie abschicken.

Peter Thießen,
Lockwood, Sask., Box 34.

Michelsburg, Rußland.

Lieber Vetter und Cousine!

Zuvor einen herzlichen Gruß! Ihr werdet wohl nicht wissen, wer dieses schreibt. Ich bin Helena P. Neufeld. Ich habe mich mit Abram Leppky verheiratet, haben 3 Kinder. Es geht uns aber so sehr arm und oft denke ich an die Tage, wo ich bei euren Eltern, Korn. Neufeld diente. Wir haben nur 1 Pferd und 1 Kuh aber kein Gerät, das Land zu bearbeiten. Dazu hat uns der Wind das Haus abgedeckt, Stroh zum Decken ist keins, und anderes zu kaufen haben wir kein Geld, da könnt ihr euch denken, wie es geht und das kleinste Kind ist nur 5 Monate alt. Gebt diesen Brief auch Tante Korn. Neufeld zu lesen.

Abr. und Helena Leppky.

Croll, Man.

Der Gesundheitszustand läßt viel zu wünschen übrig. Unsere 4 Kinder hatten alle die Masern, sind aber, Gott sei Dank, alle wieder gesund. Dies war die erste Krankheit in unserer Familie, seit wir in Canada sind.

Wo befindet ihr, David Boschmanns, euch? Wir würden gerne von Euch einen langen Brief lesen, hoffen daß auch Ihr die Rundschau leset. Wir hätten längst geschrieben, wenn wir Eure Adresse wüßten. Mache noch bekannt, daß unsere Adresse nicht mehr Whitewater, sondern Croll, Man. ist.

Einen Gruß an den Editor und Mitarbeiter und viel Kraft und Gottes Beistand wünschend

Peter und M. Fast.

Fraser, Mont.

Wir haben einen langen und schönen Herbst gehabt, so daß ein jeder sich auf den Winter vorbereiten konnte, da es im Winter hier in Montana kalt ist, so kostet es ziemlich Kohlen und Futter für's Vieh.

Im Irdischen hat uns der Herr reichlich gesegnet. Die Wege zur Stadt sind sehr schön gemacht, so daß es eine Lust ist, die 35 Meilen bis Fraser zu fahren. Wir brauchen anderthalb Stunden dazu, um mit 60 Bushel Weizen auf dem Truck bis da zu fahren, was wir vor 12 Jahren mit den Pferden in 10 Stunden machten. Aber zu jener Zeit waren die Bedürfnisse nicht so groß und ist daher eine Frage, ob wir es jetzt besser haben.

J. A. Wall.

Steinbach, Man.

Nachdem wir 2½ Jahre unweit Steinbach gewohnt haben, und mit den Geschwistern daselbst viel Segnungen vom Herrn entgegen nehmen durften, auch Freud und Leid miteinander geteilt haben, glauben wir, diesen Ort verlassen zu dürfen, um unser Heim in Süd-Alberta zu gründen. Bitte nun die Leser, sie möchten sich die Veränderung der Adresse merken. Selbige wird Gem, Alta. sein.

H. K. Siemens.

Medford, Okla.

Ich las nicht sehr lange zurück, daß Sie Testamente in Plattdeutsch an Hand hätten, für 15 Cents das Stück, und der Mann, der das schrieb, behauptet, daß es ganz gut zu lesen sei, möchte deshalb auch solches Testament haben, schicke die Zahlung für selbiges mit.

Hier bei uns ist ziemlich cool winterlich und die Menschheit lebt sehr sparsam, denn die Mädchen und auch die Frauen schneiden die Kleider immer kürzer, wo das noch mal enden wird? Ich bin doch neugierig zu wissen, womit dieses Tun und Mitmachen der Mode zu vergleichen ist, kann es Hochmut genannt werden und können die göttlich denkenden Menschen es mitmachen und Christen genannt werden? Sollten denn nicht alle richtig denkenden Leute mal anfangen, nicht nur zu reden, sondern zu handeln und die Kleider alle mehr nach einem Modell zuschneiden? Jedoch Noah predigte 120 Jahre und hatte doch keinen Erfolg.

Heinrich Janzen.

Möchte allen Freunden, Verwandten und Bekannten durch die Rundschau mitteilen, daß wir unsern Wohnort von Plum Coulee, Man. nach Forward, Sask. verlegt haben.

Abram H. Bückert.

Foam Lake, Sask.

Da wir hier auf Foam Lake nur eine kleine Anzahl Deutsche sind und wohl wenig oder garnichts von diesem Orte zu hören ist, so möchte ich mal etwas von hier schreiben. Am Sonntage lesen wir uns Gottes Wort, beten und singen zusammen, aber wir würden sehr froh sein, wenn uns mal ein Prediger besuchen würde, um uns mit dem Worte zu dienen.

In Psalm 103, 15 lesen wir: „Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras, er blüht wie eine Blume auf dem Felde; wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. So geschah es auch hier unweit von Foam Lake. Wohl 5 Meilen entfernt wohnt eine englische Familie, namens Black. Bei ihnen ereignete sich in der Nacht vom 3. auf den 4. Februar ein großes Unglück. Frau Black stand des Nachts auf, um das Feuer anzuschüren, denn es war ausgegangen. Sie nahm die Kanne mit 5 Gall. Brennöl und goß etwas davon in den Ofen, welches sofort explodierte und die obere Decke vom Ofen losriß. Der Frau Kleider faßten auch sogleich Flammen. In ihrem Schreck ließ sie die Kanne fallen und alles war in Flamen. Als der Mann, der noch im Bette war, dieses hörte, sprang er auf und packt die Frau und läuft mit ihr hinaus, wo er sie im Schnee rollt. Während er hinauslief, schrie er nach der Köchin, die mit einem Kinde von 6 Jahren zusammen schlief. Diese läßt das Kind liegen und läuft ihm nach. Ein Sohn von Blacks schlief auch mit einem Kinde von 7 Jahren zusammen. Dieser hörte den Lärm und läuft ebenfalls hinaus und läßt das Kind im Hause liegen. Mr. Black trug dann seine Frau ins Nebengebäude, wo zwei Söhne schliefen und legte sie aufs Bett. Er lief dann zurück, die Kinder zu retten, aber es war keine Möglichkeit, hineinzukommen und so mußten die beiden Kinder umkommen. Die Frau war so sehr verbrannt, daß sie schon nicht konnte nach dem Hospital gebracht werden und sie starb nach zwei Tagen. Der Mann liegt im Hospital und ist auch keine Hoffnung für ihn. Den 7. Februar wurden die 3 Leichen begraben. Durch eine Unvorsichtigkeit wurden 3 Seelen in die Ewigkeit versetzt.

David Thießen.

Waldheim, Cemp 23, San Antonio, Chih. Mexico.

Das Wetter ist noch immer sehr schön. Im Dezember und Januar hatten wir aber doch ziemlich Nachtfröste, es frohr von 10 bis 12 Grad, aber des Tages war es immer schön. Jetzt ist es schon zu warm, mit warmen Strümpfen zu gehen. Beim pflügen trage ich jetzt schon einen Strohhut. Es ist hier jetzt schon trokken und wir schauen schon sehr nach Regen aus.

Der Gesundheitszustand ist jetzt wieder etwas besser, aber die Grippe hat auch hier gehaust, sie hatte auch mich unter.

Jacob Wolf.

Hepburn, Sask.

Wir haben eine verheiratete Tochter im Amur-Gebiete und die sind sehr arm, aber noch junge, gesunde und fleißige Menschen. Sie möchten so gerne her, aber sie haben sonst nichts, als was er verdient. Wie der verdienst da jetzt ist, wißt ihr wohl alle? Wir können ihnen auch nicht helfen. Wir sind schon alt. Möchte sich jemand erbarmen und ihnen das Geld vorstrecken, bis Moskau oder bis an die Grenze zu kommen, damit sie es hier abzahlen oder abarbeiten? Die Adresse und das Familienverzeignis ist bei uns zu haben.

Gerh. A. Peters.

Reedley, Calif.

Weil wir vor zwei Jahren von Wymark, Sask. hierher gekommen sind, so will ich etwas von hier berichten.

Hier, bei uns, essen wir auch jetzt im Winter Weintrauben. Wir sind jetzt am Beschneiden der Reben, was ungefähr 2 Monate in Anspruch nimmt. Die Leute pflügen hier auch jetzt im Winter und die junge Saat grünt schon.

Kommt nur her, Freunde, ich werde mit euch hier fahren und alle Pracht Californiens zeigen. Ich habe viel gefahren und es gefällt mir immer besser hier.

Isaak Klassen.
R. B., Box 572, Reedley, Cal.

Danilowka, Krim, Rußland.

Die besten Grüße zuvor!

Wirst Du Dich noch eines Deiner Schulkameraden erinnern aus Halbstadt, des kleinen Martins aus der Krim? Seit Kriegsbeginn war ich zweimal Lehrer: in Karaßan und in Orloff an der Zentralschule. Von 1922 bis im Frühling 1927 war ich in der Verwaltung des Krimer Mennonitischen landwirtschaftlichen Vereins. Seitdem, als ich noch 33 Tage im Gefägnisse wegen Verleumdung gesessen hatte, bin ich „Prachabua". Wie die Lage eines solchen Bauern gegenwärtig sein kann, wirst Du Dir ungefähr denken können. Und es wird Dich garnicht wundern, wenn ich heute auch unbedingt „raus" möchte. Von Canada kommen verschiedene Gerüchte inbetreff der Immigration, aber nichts Genaues. Zudem sind die Verhältnisse hier für den Paß auch recht ungünstig, das vorherige Liquidieren des Vermögens ist mit einem Risiko verbunden, daß „Paß erhalten" ist garnicht so sehr sicher. Mein Anliegen wäre also folgendes:

1. Wäre es möglich, für mich und meine Familie Visum und Schiffskarten zu erhalten. Durch Deine Vermittelung, von irgend einem meiner vielen Bekannten in Canada, deren Adressen mir aber unbekannt sind?

2. Wäre es möglich zu machen, mich und meine Familie herauszufordern. Durch einen guten Bekannten oder mich direkt durch die Board, um dadurch mehr Garantie zu erhalten auf den Auslandspaß hier? (Herausforderung bei freier Reise) Es ist bei mir selbstverständlich, daß ich bei günstigen Umständen nach guter Liquidation meines Vermögens schon in Moskau meine Reise bezahle oder andern Emigranten damit behilflich bin. An Mr. Abram A. Friesen, Rosthern und an C. F. Classen, 645 Main Str., Winnipeg, dem Erverwaltungsmitgliede des A. M. L. V. Moskau, habe ich schon

Briefe abgesandt dieses Inhalts, weil ich mir aber nicht sicher bin, ob jeder Brief seinen Bestimmungsort erreicht hat, schreibe ich Dir ebenfalls. Der große Gott, der uns bis hieher wunderbar erhalten hat, möchte all unsere Gedanken, Sorgen und all unser Tun mit seinem Segen begleiten und durch seinen Geist uns bewahren vor falschen Tritten! Wir lassen uns hier nur von seinen mächtigen Flügeln tragen und sind ganz auf Gottvertrauen angewiesen, das ist allerdings ein herrlicher Zustand, und so sollte es immer und an allen Orten sein. Aber wenn es uns materiell sehr gut geht, vergessen wir oft davon.

Meine Familie besteht aus: Heinr. H. Martens, geb. den 7. Jan. 1891; Frau, Alma Albrecht, geb. Wagner, geb. den 14. Sept. 1892. Kinder: Getrud, geb. den 21. Dez. 1919; Frido, geb. den 5. Okt. 1921; Erika geb. den 27. Mai 1925; Heinrich geb. den 7. Okt. 1923.

Sind gegenwärtig alle gesund.

Heinrich Martens.

P. O. Kurman-Kemeltschi, Krim, Dorf Danilowka.

Komm heim!

O kehr zurück ins Vaterhaus!
Der Vater ruft's dir zu.
Hast lang genug in Saus u. Braus,
Verscherzt der Seele Ruh'!
Komm eilend! komm o kehr zurück
Ans Vaterherz! Dich ladet Jesus ein:
„Macht dir die Sünde Reu und Schmerz,
Sollst du willkommen sein."
Komm eilend, komm, o kehr zurück
an Jesu Brust, der Geist treibt dich dahin.
Flieh Erdentand und eitle Lust!

Ein Leser.

Da hier in Canada schon mehrere von Jsulj-Kulj sind, so will ich etliche Ausschnitte aus dem Briefe meines Freundes folgen lassen. Er schreibt:

Wir möchten schon sehr gerne nach Canada, und wenn wir alles stehen müßten lassen und mit unsern Mitteln nur bis Moskau könnten kommen.

In Tiegerweide ist eine Schule jetzt erbaut worden für 95 Schüler. Das Geld kam von der selbstaufgelegten Steuer (dem Namen nach).

Die Ernte hier war schwach, 15 — 20 Pud von der Deßjatine. Steuer müssen wir zahlen: 440 Rubel; 44 Rubl. Selbstauflage; 15 Rubel Kronsanleihe; 25 Rbl. Versicherung, daß alles von 33 Deßjat. Aussaat.

Es finden auch wieder Ueberfälle statt. In ganz kurzer Zeit sind 8 Morde vorgekommen.

Zwei Familien sind jetzt über die chinesische Grenze gegangen und auch glücklich da angekommen. D. P.

Hague, Sask.

Wir haben hier im Winter wenig zu tun, so werde ich auch mal ein paar Zeilen schreiben. Die Flu hat auch bei uns gehaust.

Was macht ihr in Mexico noch immer, ihr schreibt ja garnicht. Einer von ihnen sagte, er würde nicht schreiben, wenn's ihm nicht gut gehen sollte, aber hoffen doch, daß es euch gut geht. Joh. P. Klassen.

Bei uns sind auch Kleider verteilt worden, aber gewöhnlich kriegen die solche, wo Vater und Söhne starke Raucher sind, wozu sie viel Geld ausgeben. Meiner Ansicht nach sollten die Kleider an Witwen und Notdürftige verteilt werden.

Ein Leser.

Norheim, Mont.

In No. 8 der Rundschou will ein Leser wissen, wer die Kleider an die im Septemb. von Mexico Gekommenen, verteilt hat. Will eine kleine Erklärung darüber geben. Die Kleider sind hier im November angekommen und sind dann auch an 2 Familien, die später ankamen, verteilt worden. Weil der „Leser" von den hier wohnenden Farmern schon vor November mit genug Kleidern, Brot und anderem für den Winter versorgt wurde, wie er selber schreibt, daß der Herr sie reichlich gesegnet hat, so erhielten die Kleider die, denen es not tat.

Wir Unterzeichneten sagen den Spendern einen herzlichen Dank für die warmen Kleider, denn sie sind uns sehr zu Nutze gekommen.

Johann Reimer und Peter Löwen.

Woa eck'n Priegel to weinig kreeg.

Em Goadi mett di Kommeroadi,
Daut es aul trig en langet stoht,
Daut to vetalli woat nich schoadi,
Eck gleev, it deit noch manchem got.
Doa wea en Woagi voll Zijoani
De fodadi aum Goadiack,
Onn ons funk it aun got to goani,
To nerki de mett Steen und Stock.
Eck wea noch mau en kleena Bengel,
Onn schmiete kunn ich oaba got,
Mien Hoat wea uck nich emma Engel,
Onn maunchmoal so voll Spoaß mien Blot.
Donn fungi mie aun entobloasi
De Schlingels: Nemm en'n goaden Steen
Und fia dem Maun den en de Gloasi,
Onn trafst du am, dann Jung, moak Been!
De Maun mett sieni leevi Kinja
Wea em Kibitt onn et sick waut,
Onn twee so kleeni Fenstadinja
Groad em Kibitt, woa Rechab saut.
Eck nehm den Steen onn loat'm foahri,
Onn troaf uck krakt en't Loch hinen,
Eck haud uck goanich lang to luri,
Onn Rechab wea mit hintendrenn.
Eck kunn nich schwind jinoag mi bringi
Mett mieni korti, dicke Been.
Eck rannd en't Hus hinen von hinji
Onn en de Sommastoaw auleen.
Aul mien Gehern köm ew'r'm Hupi
Onn Rechab derch de Hingadea —
Schwind en de Schloapbänk deed ich krupi
Onn kickt dann unjrem Dacksel fea.
Eck hab mie doa so top jinoami,
Om nich to jeschi ferchtalich,
Doch mieni Stund wea nich gekoami,
Denn Rechab kannd de Schloapbänk nich.
Haud de Zijoan mie doa jikräji,
Eij, eij, eck weet nich waut onn wo,
Daut haud mie dichtig objilegi
Onn hauda nich en Nacht doato?

uck'n Friesi.

Sergejewka, Fürstenland.

Ich komme mit einer großen Bitte zu Euch. Ich habe gehört, daß dort für arme Rußländer Geld gesammelt worden ist. Wenn es möglich ist, so schickt mir doch auch etwas davon, denn der Hunger tut sehr weh. Ich möchte auch gerne nach Amerika, aber ich bin vollständig mittellos. Wenn uns jemand mithelfen könnte, so würden wir es sehr gerne abarbeiten.

Ich schicke noch mein Familienverzeichnis mit. Ich, Anna Franz Unrau, 19. Februar 1890; Töchter: Anna, 19. Juli 1911; Maria, 12. Nov. 1912, Katharina, 19. Dez. 1916. Anna F. Unrau.

Sergejewka, Fürstenland.

Wenn die Not am größten, dann ist Gottes Hilfe am nächsten. Wir sind von allen verlassen, aber auch von solchen, auf die wir uns stützten. Alle Hoffnung ist dahin. Aber doch lebt Gott noch und Er kann uns durch gute Menschen helfen. Deshalb bitten wir Euch, uns doch zu helfen, daß wir Pässe bekommen können, denn wenn wir hier bleiben, dann müssen wir umkommen. Wir sind aus unserem Haus vertrieben worden, haben keine Behausung, kein Brot und keine Arbeit. Helft uns! Unsere Familie besteht aus 5 Seelen. Ich, Kornelius K. Unrau, geb. 21. April 1894; Frau Margareta Franz, geb. 21. Juni 1896; Kornelius, 18. Juli 1920; Franz, 18. März 1926; Margarete, 18. Juli 1923.

Kornelius K. Unrau.

Herbert, Sask., den 12. März 1929

Wir haben in diesem Jahre nach Weihnachten einen sehr kalten Winter gehabt. Die Kohlenhändler haben gut verdient. Hatten hier um Herbert recht viel Schnee aber jetzt verschwindet er schon. Auch sind recht viele Krankheiten gewesen. Weihnachten, den zweiten Feiertag, waren zu den Eltern spazieren gefahren. Es ging uns da recht gut. Sie sind noch nur drei Jahre hier und wir freuen uns, sie in unserer Mitte zu haben. Es sind die Eltern meiner Frau Jakob B. Peters, früher Sagradowka, Rußland. Als wir nach Hause kamen, sangen wir noch das schöne Lied, „Es geht durch Nacht zum Licht." Um halb acht Uhr bekam ich auf einmal große Schmerzen im Unterleibe, so daß ich die ganze Nacht nicht schlafen konnte. Des Morgens mußte der Wirt, von dem wir das Land gekauft haben, mit mir zum Arzt fahren. Der sagte es sei Blinddarmentzündung und müsse sogleich operiert werden. Ich konnte mich nicht dazu entschließen und so sagte er, wenn es in 24 Stunden nicht besser würde, sollten wir ihn sogleich rufen. Es wurde nicht besser, aber uns kam es zu teuer und so ließen wir es sein. Da ich nicht viel essen konnte und nur leichte Kost, so wurde ich immer schwächer. Wir hatten schon viel zum Herrn gebetet, Er solle uns den Weg zeigen, den wir zu gehen hätten. Der Herr wollte uns mehr aufwecken, um daß wir mehr für Ihn leben sollten. Den 7. Februar fuhr ich nach Moose Jaw, um dort im Providence Hospital einer operation zu unterliegen. Der Herr gab auch dort viel Gnade. Die Operation fiel gut aus, auch die Pflege war sehr gut. Dazu nur 2 Dollar den Tag. Ich war im Krankenhause 12½ Tage und das kostete uns 25 Dollar. Dann mußte ich noch 10 Dollar für die Operationsstube geben und noch etliche Dollar für Medizin, so daß mir das Ganze auf 39 Dollar kam. Es haben auch viele Geschwister unser gedacht. Sagen allen viel Dank dafür und besonders, daß sie meiner so oft vor Gottes Thron gedacht haben, es wird euch droben belohnt werden. Es steht geschrieben: „Alles, was ihr getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan." Jetzt bin ich mit Gottes Hilfe auf dem Wege der Besserung. Die Bedienung war 39 Dollar und 150 die Operation.

Geo. Köhn.

Unsere Adresse ist von jetzt an nicht mehr Croll, Man., sondern Whitewater, Man.

Peter P. Dyck.

McMahon, Sask.

Heute ist es schön, der Schnee ist bald alle weg, aber haben auch kaltes Wetter gehabt. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig gut, jetzt sind „die Leute wieder sehr beschäftigt, fertig zu machen zur Saatzeit. Bei Franz H. Bahnmanns sind zur Freude der Eltern 2 Töchter eingekehrt. Sie heißen Tina und Maria.

B. Rosser.

Mache bekannt, daß meine Adresse nicht mehr Rosemary, Alta., sondern Gem, Alta. ist.

Nikolai Unger.

Wir haben unsere Post von Shafter nach Reedley, Calif., Box 113 verlegt.

D. T. Enns.

D. D. Löwen, früher Broderick, wohnt jetzt in Rosthern, Sask.

Pastor und Lehrer.

Erzählung von

Johannes Dose.

(Fortsetzung)

„Das Thema war: „Ein Werkeltag meines Lebens." Das haben die Kinder gewußt, viele erzählen schlicht und aufrichtig und etwas trocken den Verlauf eines Tages, die Fabulanten schmücken die Wirklichkeit aus, ihre Phantasie erfindet eine richtige Dorfgeschichte von scheu gewordenen Pferden oder einem wild gewordenen Bullen . . . die größten Schlingel wollen den Tag mit einem langen Gebet begonnen haben, und die Heuchler schwatzen von der lieben Schule und besonders viel von dem lieben Herrn Lehrer . . . die Kerle müßten Pfaffen werden."

„Sei nicht ungerecht! Wir haben nicht wenig brave Pastoren."

„Ja, meine Gunnar, einen wackren Theologen weiß ich . . . dieser Aufsatz, der so prächtig einschlug ist nicht, zu meiner Schande muß ich's sagen, von mir, ein Pfaffe hat ihn erdacht, Pastor Karstens hat der Klasse das Thema gegeben."

Das surrende Rad stand plötzlich still, die Spinnerin horchte hoch auf. „Was das?"

„Der ist nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer, keine Spur von Dummheit und Dünkel, der ist aus anderem Kernholze gemacht. Karstens setzt sich auf die Schulbank, wo täte das ein Pfarrher in allen Gauen und Gemeinden Germaniens?— setzt sich auf die Schulbank, um bei mir, einem alten Schulmann, in der Unterrichtsmethode sich zu üben. Alle Woche weilt er ein paar Stunden in meiner Klasse, erst hört er nur zu, als guter Kopf hatte er die Methode bald heraus, jetzt stellt er korrekte Fragen, und gern läßt er sich auf ein Versehen aufmerksam machen. Karstens kann es mit dem besten Jünger Pestalozzis aufnehmen, die Antworten fallen Schlag auf Schlag, die Schüler sind Ohr und Auge . . . schade um den Mann, der Pastor geworden ist, an dem ist ein Schulmann verloren gegangen."

Das Loblied, das der Alte gesungen, setzte die Junge noch lauter fort: „Welche Belesenheit besitzt er! Und, was ich besonders schätze, er gibt sich, wie er ist, seine Rede zeugt nicht nur von Geist und Verstand, sondern von Herz und Gemüt, seine Gespräche sind im alltäglichen Geschwätz wie eine geistige Oase."

Dem Küster schien das Loblied, das er selbst angestimmt hatte, nicht mehr zu gefallen, besorgten Blicks betrachtete er sein einziges, innig geliebtes Kind, als wenn er eine Gefahr sich nahen sehe. „Nun, er hat auch seine Menschlichkeiten, bisweilen zeigt sein Gesicht einen fremden Ausdruck, als wenn er etwas in sich verschließe."

„Karstens ist ein guter und edler Mensch!" Gunnar sprach leise, aber mit lebhaftem Mienenspiel. „Ich fühle instinktiv, er trägt an etwas, einem Leide, einer Herzenslast, oder er leidet an der großen Sehnsucht, von der wir alle einen Zug, ein Ziehen in der Brust haben."

Noch viel unruhiger hörte der Vater diese Rede — was wußte sein Kind von der großen Sehnsucht und dem fremden Manne? Ihr Antlitz verriet mehr, als ihre Lippen sagten; zärtlich, sanft-warnend streichelte er ihr Haar und ihre Wange. „Kind, Kind! Mir wird bänglich, ich fürchte, du spielst mit dem Feuer . . . forsche nicht in dem Seelenleben eines wildfremden Mannes, laß deine Gedanken nicht bei ihm weilen."

„Warum darf ich nicht fröhlich sein, wenn ein guter und lieber Mensch kommt? Darf man sich am dunklen Mittwintertag nicht auf den hellen, heimischen Abend freuen?" fragte sie mit dem reinen Aufblick eines Kindes.

Eliassen warnte jetzt deutlich: „Gunnar, hüte dein Herz, daß du es nicht verlierst!"

Wirr und glutheiß wurde das Mädchen, das jetzt erst eines seltsamsüßen Gefühls, aber auch eines angstvollen Wehs sich bewußt wurde. Wie strahlende Diamanten hingen Tränenperlen in den langen Wimpern, über den Bähren leuchtete ein edles, engelhaftes Lächeln der Entsagung. „Fürchte nichts, mein lieber Vater! Ich weiß, daß ich eine Lahme und nicht zum Lieben bin. . . wie von oben schaue ich still dem bunten Spiel des Lebens zu, wie die Menschen fröhlich sind und sich freien, wie sie lieben und leiden, hassen und neiden . . . das alles ist nicht für mich, ich stehe draußen vor und darüber."

‚Ach, du bist noch jung und warm, erst im späteren Lebensalter, mit vierzig oder fünfzig Jahren, steht man darüber, und ist man ein Zuschauer geworden, der mit einem lachenden und einem nassen Auge dem großen Gaukelspiel, das Erdendasein heißt, zuschaut. Ich fürchte, du bist noch mitten darin mit deinem für alles Hohe und Gute begeisterten Herzen. Ein rechter, ganzer Mann ist dir begegnet, liebe ihn nicht, ich bitte dich, ich bitte dich, liebe ihn nicht! Nur unsägliches Leid würde die Liebe sein."

Gunnars Augen waren fern und voll Furcht, ihre melodische Stimme klang tonlos und stockend: „Mein großes Gebrechen sagt es mir täglich, daß ich nicht zum Lieben bin, und verbietet mir, Hochflüge des Herzens zu machen . . . wenn ich mal fliegen möchte, heißt meine Fessel mich, hübsch unten am Erdboden und bei dir, mein liebster Vater, in der kleinen, täglichen, schönen Pflicht zu bleiben."

Es schmerzte ihn , daß sie an ihr Fußleiden erinnert wurde, darum tätschelte er ihr Kinn. „Es ist nur ein geringes Gebrechen, ein kleiner Schönheitsfehler, meine Gunnar, du bist mein prächtiges Mädel, das sich sehen lassen und, was mir mehr gilt, mit seinen gescheiten Gedanken sich hören lassen kann."

Ihre Lippen krausten sich. „Der Schönheitsfehler hätte noch viel schlimmer sein können, ich habe zwei gute Augen, zwei rüstige Hände, fünf tadellose Sinne, einen gesunden alltagsverstand, ohne mein Hinkelbein wäre ich vielleicht eine eingebildete Tugendboldin geworden, darum gab das Schicksal mir meine Achillesferse."

Es klopfte. Jensen, der zweite Lehrer, trat ein und verbeugte sich tief, allzu tief und schwerfällig.

„Nur keine Komplimente, Herr Kollege! Wir sind kein Probst oder Schulinspektor . . . oder liegt das im Blut?" Eliassen grüßte ironisch, weil er kein Freund der übertriebenen Höflichkeit war.

Jensen hatte für seine 34 Jahre ein allzu altes Gesicht, einen gut gebauten, aber schlecht und lässig gehalihm fehlte, zierte die Rockärmel, die sterliches in seiner äußeren Erscheinung. Der Stehkragen, der vier Tage vorhalten mußte, war nicht mehr weiß und blank, das Glänzende, das ihm fehlte, zierte die Rockärmel, die Beinkleider reichten kaum bis zum Knöchel, der dünne Schnurrbart hing wüst über den Mund herunter, und die langen, strähnigen Haare, welche die Frau der Ersparnis halber schor, waren im Nacken schnurgerade gestutzt.

Herrgott! Mit Frau und sechs Kindern und mit 1350 Mark Gehalt kann man sich nicht wie ein Stutzer kleiden. Der Mann, der infolge der kleinen täglichen Sorgen etwas Frühwelkes und von der stattlichen Figur und der idealen Begeisterung seiner Jugend nichts als die gescheiten, geist- und gemütvollen Augen behalten hatte, war durch die kleinlich gesinnte, ewig sorgende und lamentierende, ewig sparende und ewig scheuernde Gattin nach unten gezogen worden und kam aus dem häuslichen Unbehagen nicht heraus.

An die Spitzen seines Kollegen gewöhnt, gab er keine Entgegnung, sondern griff hastig nach der gebotenen Zigarre, die ihm ein zu Hause nicht erlaubter Genuß war. Um so langsamer rauchte er, und zwischen den Zügen schleppte seine Rede sich hin. „Wissen Sie schon? Vom nächsten Sonntag an wird der Herr Propst in der Kirche katechesieren."

„Warum so submissest, mein Lieber? Wir sagen doch unter uns „der Propst"!"

Ohne auch diese Korrektur zu achten, kicherte Jensen: „Hihi, das wird wieder ein Gaudium geben."

„Nein, zum Lachen ist es nicht, eher zum Weinen und für einen Pädagogen das reine Trauerspiel, wenn der Propst katechesiert . . . sagen Sie doch Ihrem Propsten offen, daß er nicht katechesieren kann und die Zuhörer förmlich foltert."

„Um Gottes willen! Ich würde mich schön in die Nesseln setzen." Jensen wedelte mit abwehrenden Händen und wurde ironisch. „Sagen Sie es ihm als unabhängiger und unentwegter Mann! Seine Gnade leuchtet mir nicht mehr wie früher, bedenklich zuckte er die Achseln, als ich ihn um seine Fürsprache bat. . . sehr schlimm, wenn ich die Gratifikation für Förderung des Deutschtums von der Regierung heuer nicht bekäme . . die hundert Mark sind uns so bitter nötig, mein Aeltester wird elf Jahre und müßte etwas lernen."

„Ah, um der Gratifikation willen müssen Sie hübsch artig sein."

„Ja, Sie mit Ihren dreitausend Mark Gehalt für zwei Personen können gut reden, Sie haben nicht acht Mäuler zu stopfen, acht Körper zu kleiden, acht Paar Füße zu beschuhen, Sie können leicht Männerstolz zeigen und mit geraden Rücken durch das Leben gehen."

„Gut gebrüllt, Löwe!" Eliassen nickte freundlich. „Darf ich mal sagen, was lange mir auf dem Herzen liegt? Ich weiß, daß Sie ein aufrichtiges Wort vertragen . . wohl muß zugegeben werden, daß die tägliche Brotsorge nach unten zieht und das häufige Bittenmüssen dem Besten den Nacken beugt. Herr Kollege, ich möchte Sie aufrichten und zum aufrechten Manne machen . . glauben Sie mir! Je mehr Sie Ihre Manneswürde und selbständige Meinung wahren, desto mehr werden Ihre Vorgesetzten, wenn auch nicht der Propst, so doch Kreisschulinspektor und Schulrat Sie achten und schätzen, denn der Mann liebt stets das Männliche, und die meisten, die in Preußen höhere Stellen bekleiden, sind, Gott sei Dank, noch Männer, die das Mannhafte mögen. Je mehr aber Ihre Vorgesetzten Sie achten, desto eher werden Sie das, was die Devotion, der man bisweilen mitleidig-verächtlich einen Bissen hinwirft, vergebens erstrebt, erlangen und erreichen, nämlich Beförderung in eine gute Stelle und Verbesserung aller Lebensbedingungen. Darum Nacken und Rückgrat gesteift, Kopf und Herz in die Höhe! Kann ich Ihnen dazu behilflich sein, daß Sie von den niederbeugenden Sorgen befreit und Ihr Gang aufrechter werde, so will ich gern bis zur Beförderung in eine bessere Stelle eine größere Summe Ihnen leihen."

Jensen hatte immer lebhafter zugehört, immer heftiger geraucht und sprang jetzt gestikulierend empor. „Sie haben so recht, so recht! Ich bin durch die ewigen Kümmernisse ganz heruntergekommen, ich bin zum Rükkenkrümmer, zum Kriecher und Speichellecker geworden, um den erbärmlichen, lächerlichen Preis, daß mir ab und an hundert lumpige Mark als Knochen hingeworfen wurden. Ich will ein Mann sein, der, ohne nach kleinlichen Vorteilen zu schielen, voll seine Pflicht tut und unentwegt nach seiner Ueberzeugung redet und handelt." Er stand vor dem Küster mit hell erstaunten und halb erschrockenen Mienen, als könne er seinem Glücke nicht trauen. „Und Sie wollen mir hundert, zweihundert oder dreihundert Mark vorstrecken, bis ich die höhere Besoldung erlange?"

„Auch vierhundert, wenn es not tut." Ein unsagbar gütiges Lächeln glättete die scharf geschnittenen Züge des Küsters.

„Dank, ewigen Dank!" Der Lehrer gebärdete sich wie ein großes, glückliches Kind, aber seine frohe Aufregung verwandelte sich plötzlich in die alte Aengstlichkeit. „Ich weiß doch nicht . . ob . . ich . . eine so große Summe borgen darf und bald zurückzahlen kann, meine gute, aber furchtsame Frau wird mir Tag und Nacht die Ohren volljammern, daß wir ungeheure Schulden haben und Bankerott machen und unser bißchen Amt und Brot verlieren werden."

„Auch und ganz besonders Ihrer Frau gegenüber müssen Sie ein, mehr aufrechter Mann sein, mehr wissen und beweisen, daß Sie des Hauses Haupt und Herr sind", sagte der Küster mit energischer Betonung.

(Fortsetzung folgt.)

— Möchte hiermit die Veränderung meiner Adresse angeben. Früher 1089 Main St., jetzt 279 Mountain Ave., Winnipeg, Man.

Georg Friesen.

Landwirtschaft.

Zur bevorstehenden Einsaat.

In den Farmer-Berichten stößt man häufig auf das altbekannte Sprichwort: „Wenn die Ernt' soll sacken, muß der Januar knacken", mit dem sich der Farmer zu gern tröstet, wenn der Frost schärfer als sonst zupackt.

Ob sich aber der Sinn dieses Sprichwortes im bevorstehenden Erntejahr bewahrheiten wird, ist doch noch ein großes Fragezeichen.

Für die Feldarbeiten war der letzte Herbst durchaus günstig, aber er war zu trocken. Infolge dessen ist der Boden bei ungenügender Feuchtigkeit festgefroren. Auf diesen Umstand wird selbst in den Berichten von den Getreidemärkten mit Nachdruck hingewiesen. So schreibt z. B. „Der Seeag-Wochenbericht" in No. 7.

Auch in Canada sind die Ernteaussichten keine sonderlich günstigen, da, abgesehen von Auswinterungen, der Boden infolge des im Herbst spärlich gefallenen Regens ungenügende Feuchtigkeit aufweisen soll.

Hieraus ist zu erkennen, daß in den trockenen Provinzen: Alberta und Saskatchewan der Farmer eigentlich keinen Grund hat, sich leichthin Illusionen hinzugeben. Er muß im Gegenteil darauf bedacht sein, die in geringer Menge vorhandene Bodenfeuchtigkeit richtig und wirtschaftlich auszunützen. Dies um so mehr, als dem strengen Winter meistens ein recht heißer Sommer folgt.

Es kommt also jetzt darauf an, die Saat so in den Boden zu bringen, daß sie auch bei der geringen Feuchtigkeitsmenge rasch und zuverläßig keimt und die Pflanzen von Regen zu Regen ohne Schaden durchhalten können.

Wie dies zu erreichen ist, habe ich des öfteren erklärt, zuletzt noch in meinem Artikel „Frühe Einsaat — frühes Reifen."

Wer also eingehend darüber unterrichtet sein will, der schlage entweder meine diesbezüglichen Artikel nach oder wende sich einfach an die Adresse: Kirchner u. Co., 222 Portage Ave., Winnipeg, Man.

A. Grooße.

Hamburg, 25. Februar 1929.

• • • •

— Amerikaner studiert deutsches Flugwesen. Major Clarence M. Young, der im Auftrage des amerikanischen Handels-Departments die europäischen Flughäfen besucht, ist in Berlin mit der Bahn angekommen, nachdem er wegen des dichten Nebels sein Flugzeug in Köln zurücklassen mußte. Sein amerikanischer Mechaniker wird die Maschine am ersten klaren Tage nach Berlin bringen.

Major Young beabsichtigt, den Tempelhofer Flughafen zu besuchen, um über Flugfahrpläne und andere Probleme zu konferieren. Er wird fünf Tage in Deutschland bleiben und auch mit Major George A. Weinberg, dem amerikanischen Flug-Attache, nach den Junkers-Werken in Dessau fliegen.

— Eine Frau in Philadelphia, deren Namen nicht preisgegeben wird, die aber in der „Gesellschaft" eine hervorragende Rolle spielt, hat die Verhaftung eines Schnapsschiebers, namens Jack Bockel alias Alfred Stillmann, des Lieferanten geistiger der Stadt, herbeigeführt. Sie führte beim Sicherheitsdirektor Schofield direkt Beschwerden gegen den Mann, weil ihre Tochter in Gemeinschaft mit anderen jungen Damen und Herren dem Schnapsgenius fröhnt, der von dem Schieber in einem „Nachtklub" genannten Apartments ermöglicht wurde. Die Adresse des „Nachtklubs" fand die Frau in der Handtasche des Töchterleins.

In ihrer Beschwerde sagte sie u. a.: „Dieser Mann hat mehr junge Männer und Mädchen ruiniert, als irgend ein anderer Mann der Stadt. Ich appelliere an Sie, meine Tochter zu retten."

Eine Polizeirazzia auf das Lokal ergab 10 Quarts unverschnittenen Vorprohibitions-Wiskey und Gin; es soll dies nur ein kleiner Teil von dem sein, den der Schieber irgendwo versteckt hat.

— Vorschläge für eine verfassungsmäßige Diktatur in Deutschland als eine Lösung aus der gegenwärtigen kritischen Kalamität, in der sich das Kabinett des Reichskanzlers Hermann Müller befindet, fanden unter den Politikern immer mehr Anhang.

Die Kabinettskrisis, die durch das Fiasko der Regierung, eine „große Koalition" unter Teilnahme von fünf Parteien zu bilden, verursacht wurde, ist noch immer nicht vorüber und verursacht in politischen Kreisen große Besorgnis. Die Oeffentlichkeit und die Presse scheinen weniger beunruhigt zu sein.

Politiker weisen darauf hin, daß eine Diktatur im Artikel 48 der deutschen Reichsverfassung vorgesehen ist, es wird aber gleichzeitig betont, daß eine solche Diktatur in keiner Weise mit der Mussolinis oder der Primode Rivaras von Spanien oder der des Königs Alexander von Jugoslavien zu vergleichen sein würde.

— Die erwartete Verständigung der Finanz-Experten in der Frage der Weltkriegs-Reparationen, bezüglich der Gründung einer Internationalen Bank ist nicht eingetreten.

— Die Friseure, die im Waldorf-Astoria in New York ihre Jahresausstellung halten, haben entschieden, daß die Damen auch diesen Sommer die Haare kurz tragen werden. Die glatte Pagenfrisur soll jedoch in Wegfall kommen. Dafür wird die „Maid o' Modes" genannte Tracht eingeführt werden, die es den Damen möglich macht, ihr Haar der jeweiligen Gemütsstimmung anzupassen.

— Zum ersten Mal seit sechzig Jahren wird der Papst am 17. März im Vatikan den Mitgliedern des diplomatischen Korps ein Bankett geben. Der heilige Vater wird jedoch selbst nicht teilnehmen, sondern durch Kardinal Gaspari vertreten werden.

Anlaufen Galway's durch Hapag-Dampfer.

Die neuen Motorschiffe „St. Louis" und „Millwaukee" treten in den regulären Irland-Dienst.

Nach einer soeben erfolgten Bekanntmachung des New Yorker Büros der Hamburg-Amerika Linie wird Galway zum Anlaufhafen von einigen Schiffen des Irland-Dienstes dieser Linie gemacht.

Die neuen Motorschiffe, St. Louis und Millwaukee, die ihre Jungfernreise von Hamburg am 29. März bezw. 19. Juni antreten, werden in den regulären Irland-Dienst eingestellt und laufen sowohl westwärts, wie ostwärts Cobh oder Galway an.

Diese neuen Schiffe haben Kajütsklasse, Touristen Dritter Kajüte und Dritte Klasse. Ferner stehen in diesem Hamburg-New Yorker Dienst, mit Anlauf in Irland, die Cleveland mit Kajütsklasse, Touristen Dritte Kajüte und Dritter Klasse, sowie die Westfalia und Thuringia, beide mit Kajüte und Dritter Klasse.

Mit dieser Flotte von fünf modernen Schiffen bietet die Hamburg-Amerika Linie den vielen Reisenden, die im kommenden Sommer von und nach Irland zu reisen gedenken eine flotte Verbindung und einen ausgezeichneten Dienst. Für einige der geplanten Sonderausflüge nach Irland erfolgt ein Anlauf in Boston.

— Drei kanadische Ungarn brachten, als Zeichen des guten Willens, eine kanadische Flage und ein Säcklein Erde in d.alte Heimat.Sie waren Delegaten der Vereinigung ihrer Landesgenossen in Canada.

— England hat den Plan der Reduzierung der Armeen der Welt eröffnet.

— Zwei Araber hatten sich als Schiffsjungen bis in den U. S. A. Hafen geschmuggelt. Als der eine über die Planke ans Land geht, schaut er so sehr zurück, ob ihn niemand beobachtet, daß er ins Wasser fällt. Dabei macht er solchen Lärm, daß man ihn rettet, und sie beide darauf zurück nach Arabien schickt.

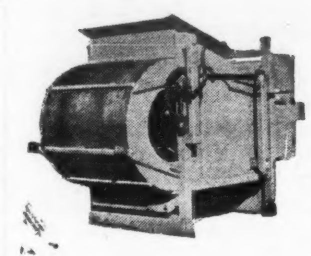
— Tausende sind wieder heimlos in der Ueberschwemmung in den U. S. A. Das Militär versucht 4000 von Elba, Ala. zu retten. 2000 konnten schon gerettet werden. 2500 in Geneva, Ala. stehen in großer Gefahr. 15000 weitere sind vom Wasser abgeschnitten, doch nicht in besonderer Gefahr. 12 wurden als tot erklärt durch die Fluten, die nachlassen.

Zu haben bei

G. J. Enns, 64 Chapel Str., Kitchener, Ont.

Bibeln und Testamente zu verschiedenen Preisen.

Bremer biblische Handkonkordanz, 1016 Seiten $1.85
Dreiband (Heimatkl., Glaub. Stimme und Frohe Botscha.) Ledereinb. $2.25
Verschiedene Bücher von Modersohn, Vetter, J. Kröker u. J. W.
„Die Hungersnot in Rußland" und „Die Reise um die Welt" von D. M. Hofer, schön eingebunden $1.25
Deutsche Fibel mit phonetischem Aufbau .45
Kleine Katechismus .20
Verschiedene Wandsprüche, Buchzeichen, Bilderbücher, Leuchtkreuze und Sterne, Sonntagschul-Bogen und -Karten usw.
Vobachs Kochbuch, über 600 Seiten $1.60
Vobachs Frauenzeitung, 26 Hefte mit Schnittmusterbogen, im halben Jahr $3.50
Scheren, Messer und Gabeln von Engelswerk, Solingen.
Thermometer mit Reaumur und Fahrenheit Einteilung: 75c., 50c. **und** 35c.



An Farmer!

Der Zeitpunkt rückt näher, wo der Landmann darauf bedacht sein muß, das Saatgetreide zu reinigen, damit die reine Saat auf gut zubereitetem Acker eine gute Ernte gebe. Wir bieten nun dem Farmer unsere gut bekannte Putzmühle als passendstes Gerät zum Saatreinigen an. Die Putzmühle hat für jede in Canada gangbare Getreideart ein Sieb.

Haben auch die Vertretung für Drillpflüge, Milchseparatoren, Nähmaschinen, neue und gebrauchte, sowie alle gangbare Hausartikel zu Originalpreisen. Interessenten möchten sich um Prospekte und Preislisten wenden an

J. J. Wiebe

34 Martha Street, — Winnipeg, Manitoba.

Zu verkaufen

5 Acker Land, Wohnhaus 24x26, Stall 24 x 44. In der Stadt

Coaldale, Alta., Box 128.

Wenn Sie an

Rheumatismus

leiden, versuchen Sie **Kutol** Rheumatism Capsules, die erprobte Medizin. Rasche und dauernde Hilfe.

Preis $1.00 die Schachtel von **Day & Co., Ltd., 1603 2nd.St.,N.W. Calgary, Alta.**

Bekanntmachung.

„Auf Reisen in der Bibelwelt" mit J. P. Friesen, Rosthern. Jedem wird geraten, obige Bilderdarstellung gelegentlich zu besuchen, denn selbige ist es wirklich wert.

G. P. Friesen, Palestine Cruse
c.o. Bergthal Waisenamt,
Altona, —— Manitoba

Quartier

zu haben bei
423 William Ave.
in der Nähe des General Hospitals.
Marg. Kröker,
Winnipeg, Manitoba

Concordia Hospital.

Sorgfältige Pflege.
Deutsche Diakonissen.

Für Wöchnerinnen und andere Kranken (außer Infektionen.)

291 Machray Ave.,
Winnipeg — Phone 53 420 — Man.

Neu! Neu!

Heimatklänge in Noten

Die bekannten Heimatklänge von A. Kröker sind endlich auch in Noten in einem sehr gut ausgeführten Buch zu haben. Gemeinden, Chöre, Jugendvereine finden in diesem Liederschatz viele alten Lieder, die sonst nicht in den Gesangbüchern zu finden sind. Wer da wünscht, dem schikken wir das Buch frei zum beschauen und wenn es jemandem nicht gefällt, der kann es immer zurückschicken.

Preis, Leinwand 90c.
Preis, kartoniert 80c.
Für größere Bestellungen billiger.

Rundschau Publ. House,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Uhren

zu den billigsten Barpreisen.

7 Steine, 18 Größe, Elgin oder Waldham 5.25
15 Steine 6.25
17 Steine 8.00
7 Steine Elgin oder Waldham, 16 Größe 6.50
15 Steine 8.00
17 Steine 9.00

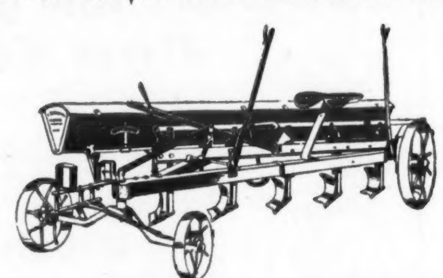
Alles Nickelgehäuse. Preise für Uhren in Goldgehäuse sende ich auf Verlangen.

J. J. Olfert.
Williams, Minn.

Kirchners Drillpflug von 1929

Das neueste und vollkommenste

Modell No. 28
Preis $200.00
f.o.b. Winnipeg



Schnittbreite 42 Zoll
Zugkraft 4 Pferde

IM INTERESSE DER SICH FUER DEN DRILLPFLUG INTERESSIERENDEN FARMER SELBST HALTEN WIR DIE FESTSTELLUNG FOLGENDER TATSACHEN NOTWENDIG:

Kirchners Drillpflug ist der **erste** in Canada eingeführte und der einzige, der hier eine **vierjährige** konstante **Entwicklung** hinter sich hat.

Kirchners Drillpflug wird schon **drei Jahre länger** fabriziert, als irgend eine andere jetzt hier angebotene Marke.

Kirchners Drillpflug ist der **einzige** unter den jetzt hier angebotenen, der in **canadischen Böden gearbeitet** und sich **bewährt** hat.

Kirchners Drillpflug ist der **einzige** in **Canada**, der von **Technikern** und **Sachverständigen gebaut** wird, die schon an die **40 Jahre im Drillbukkerbau** tätig sind. (Drillbukker ist die Benennung dieses Spezialgerätes in seinem Ursprungsland.)

ERFAHRENE FARMER WERDEN DIESE TATSACHE ZU SCHAETZEN WISSEN!

Vorteile des Kirchners Drillpflug No. 28 gegenüber unserem vorherigen **in Canada vielhundertfach bewährten Modell, wie hier schon vor mehr als zehn Monaten angezeigt:**

1. Die **Schnittbreite** ist gegenüber der früheren von 36 Zoll erhöht auf **6 Schare a 7 Zoll = 42 Zoll.** Durch Kuppelung von 2 oder 3 Maschinen hintereinander ergeben sich **7 bezw. 10½ Fuß** Arbeitsbreite.
2. Spielend leichte **Tiefenregulierung** während der Fahrt durch **zwei voneinander unabhängige Hebel vorne** und hinten; daher **vollkommenste Anpassung** an den Boden.
3. **Automatische** Aus- und Einschaltung des Säapparates.
4. Um 50% **vergrößerter** und **verstärkter** Saatkasten, auf die rechte Seite verlegt, sodaß **die Saat senkrecht fällt und** sich auf die ganze Breite der Furchen verteilt.
5. Der **Zwischenraum** zwischen den Scharstangen ist **um 3 Zoll vergrößert** und der **Grindel erhöht,** sodaß Stopfgefahr ausgeschlossen.
6. Die **Hinterachse** ist **verkürzt** zwecks **besserer Anpassung** des Gerätes an den Boden.
7. Der **Führersitz** ist auf die **linke Seite** nach **der Mitte verlegt,** wodurch das Gewicht des Fahrers **auf das ganze Gerät gleichmäßig verteilt** und der Fahrer näher bei seinem Gespann ist.
8. Die **Scharstangen** sind in Umfang und Materialfestigkeit ganz **bedeutend verstärkt.**
9. Die **Scharstangengehäuse** sind **bedeutend verstärkt** mit zwei kräftigen Auflagen und hochgerichtetem Hebelarm versehen, der das Ausheben der Schare mit dem Haupthebel **sehr erleichtert.**
10. **Größere Streichbleche** aus **bestem (soft centre) Panzerstahl** mit **hochfein polierter Oberfläche,** sodaß sie in jedem Boden putzen, wo überhaupt Streichbleche unter gleichen Bedingungen putzen können.
11. **Saatleitungsrohre** aus **biegsamem Stahlband** mit Verstärkungsrippen, senkrecht **hinter Scharstangen** und **Streichblechen geschützt.**
12. **Verbesserter Sämechanismus,** der die Aussaat jeder Saat gestattet.
13. Breite **modernste Räder** mit **auswechselbaren Buchsen,** versplinteten Stoßringen an den Achsenenden, **vollständig eingekapselt** und mit **aufgeschraubten Schmierbüchsen, völlig öl- und staubdicht.**
14. Alle 4 Räder sind mit **Abkratzern** versehen.
15. Zwei **Ringe** für eine **Deichsel** sind auf der Zugvorrichtung angebracht.
16. Alle Teile **durchweg verstärkt,** wodurch sich ein Gewicht von ca. 950 Pfund ergibt.

$150.00 f.o.b. Winnipeg.

Für Kunden, die **billiger zu kaufen** wünschen, können wir noch **unser Modell 27** liefern, wie nebenstehende Zeichnung, jedoch mit **vergrößertem Saatkasten,** und **öl-** und **staubdichten** Rädern. **Alle in den Zeugnissen angegebenen ausgezeichneten Ergebnisse wurden mit diesem Modell erzielt!**

Für steinige Böden können wir Brechbolzen oder eine automatisch wirkende Auslöse-Vorrichtung liefern!

Verlangen Sie **Prospekte** und **Druckliste zahlreicher Zeugnisse canadischer Farmer!**

Bestellen Sie Ihren Drillpflug **noch heute** und **profitieren** Sie von den **großen Vorteilen** der **Frühjahrsbestellung** Ihrer Felder mit **Kirchners Drillpflug.**

Kirchner & Co. Fabrikanten 222 Portage Ave., Winnipeg, Man.

—Trotzky ist in Berlin höchst unerwünscht. Die Mehrzahl der Mitglieder des deutschen Reichskabinetts sind gegen eine Zulassung des russischen Kommunisten.

Der Reichstags - Präsident Löbe spricht sich nochmals für Gewährung des Aufenthaltes in Deutschland an den aus Rußland Verbannten aus.

— In der Ueberschwemmung in Alabama sind schon 22 Tote gemeldet, 15 000 heimlos und $1 500 000 Schaden.